

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

## Aus den Inhalt:

- Japan provoziert in Shanghai
- Attlee in Spanien
- Koalitionssturm gegen Hlinka-Mann
- Die „Zeit“ gibt Namen Rutha-Angeklagter preis

17. Jahrgang

Freitag, 3. Dezember 1937

Nr. 284

### Beginn des „Rutha“-Prozesses:

## Die Verteidiger setzen geheime Verhandlung durch

### Der Staatsanwalt gegen die SdP-Flüsterpropaganda

**Böhmisch-Leipa.** (Eigenbericht.) Auf Verlangen der Verteidiger im Prozeß gegen Werner Weiß und Genossen beschloß das Gericht, die Öffentlichkeit von der Verhandlung für die ganze Dauer des Beweisverfahrens auszuschließen. Öffentlich wird erst wieder die Urteilsverkündung sein.

Der Staatsanwalt, der die öffentliche Verhandlung verlangt und begründet hatte, bezieht sich daraufhin die Nichtigkeitsbeschwerde vor.

Den Ausschlußantrag stellte Dr. Kriegelstein (Böhmisch-Leipa), welcher Dr. Walter Kohn vertritt, die nach Rutha Tod bemerkenswerteste Figur dieser ähnen Affäre. Dr. Kohn, den man als den „Thronfolger Henlein in der SdP“ bezeichnet hat, ist bekanntlich der Hauptschriftleiter der repräsentativen SdP-Zeitschrift „Volk in Führung“.

In der Argumentation der Verteidiger spielte neben dem Hinweis auf die Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit und die Schädigung der Angeklagten durch eine öffentliche Verhandlung die Behauptung eine hervorragende Rolle, daß es sich nur um Dummheiten gehandelt habe, um Rinderereien, nicht um Väterlichkeit, sondern um mutuelle Onanie gehandelt habe.

Der Staatsanwalt wandte sich gegen den Antrag der Verteidiger zuerst mit juristischen Argumenten und erklärte dann:

„Die Sache an sich hat nichts mit Postitil zu tun. Einige Nachrichten gingen aber so weit, daß sie andeuteten, daß es um eine künstlich konstruierte Anklage gehe. Diese Nachrichten wurden auch durch die Flüsterpropaganda verbreitet.“

An dem Ausschluß der Öffentlichkeit kann nur ein subjektives, egoistisches Interesse einiger Personen vorliegen. Hingegen liegt es im öffentlichen Interesse, daß die breite Öffentlichkeit durch Tatsachen überzeugt werde, daß von allen Behörden ordentlich vorgegangen wurde, daß es um keine Konstruktionen geht und daß die Anklage ordentlich belegt ist.“

Der Ausschluß der Öffentlichkeit hat zur Folge, daß außer den vom Gesetz genannten Personen nur je drei Vertrauenspersonen eines jeden Angeklagten anwesend sein werden. Diese 36 Personen setzen sich aus Angehörigen der Angeklagten, Parteifreunden, darunter dem Abs. Ruedel und einer Redakteurin der Störungsblätter (1) zusammen!

Dem Straffenat G. R. Dr. Zensdel vor, als Beiführer fungieren G. R. Wagner und G. R. Dr. Hubáček. Die Anklage vertritt Procurator Dr. Kotel.

Die Verhandlung wurde, kaum begonnen, wieder für eine halbe Stunde unterbrochen, da sich der Saal als zu klein erwies und eine Ueberfüllung in den Schwurgerichtssaal vorgenommen werden mußte. Auf Antrag der Verteidiger wurde als Beizeiler Stenograph Prof. Wagner ausgerufen. Als dieser während der Angeklagen unpäßig wurde, kam von der Verteidigerbank ein Antrag auf Verhaftung, der jedoch hinfällig wurde, als der Stenograph sich für arbeitsfähig erklärte. Unmittelbar darauf brachte Dr. Kriegelstein den ersten Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit, der jedoch vom Vorsitzenden zurückgewiesen wurde. Erst nach Verlesung der Generalurkunde über den neuerlich eingebrachten Antrag verhandelt.

Nachdem das Gericht den Beschluß verkündet hatte, wurde die Anklageschrift verlesen, in welcher es u. a. heißt:

### Die Angeklagten

Die Staatsanwaltschaft in Böhm.-Leipa hat die Anklage gegen zwölf Personen erhoben, von welchen sechs zur Zeit, als sie die strafbaren Handlungen begingen, noch Jugendliche im Sinne des Gesetzes waren, also das achtzehnte Lebensjahr noch nicht überschritten hatten. Solche Personen dürfen in der Presse nicht genannt werden. Die übrigen sechs Angeklagten sind:

Werner Weiß, geboren am 23. März 1917 in Reichenberg, dorthin zuständig, römisch-katholisch, ledig, Kaufmann, wohnhaft in Frankendörfel bei Reichenberg.

Holff Wagner, geboren am 18. August 1913 in Reichenberg, dorthin zuständig, römisch-katholisch, ledig, wohnhaft Johanneßthal bei Reichenberg.

Dr. Walter Kohn, geboren am 12. November 1911 in Reichenberg, dorthin zuständig, ledig, wohnhaft in Reichenberg.

Wolfgang Leina, geboren am 30. September 1914 in Freudenthal, dorthin zuständig, Rechtslehrer in Prag.

Kurt Franzke, geboren am 3. März 1918 in Gotschdorf, zuständig nach Freudenthal, ledig, Selbständiger, wohnhaft in Prag.

Heinrich Herrmann, geboren am 14. Dezember 1918 in Freudenthal in Oesterreich, zuständig nach Teplich-Schönan, ledig, Handelsvertreter, wohnhaft in Reudel.

In der Anklageschrift werden weitere drei Personen genannt, die heute noch nicht älter sind als achtzehn Jahre.

### Die Anklage

Bei den namentlich genannten Personen das Verbrechen, den sechs andern die Verfehlung der Unaufrichtlichkeit wider die Natur, begangen mit Personen desselben Geschlechtes bei verschiedenen Gelegenheiten im Zeitraum zwischen 1932 und 1937 zur Zeit.

## Die Verteidiger

## setzen geheime Verhandlung durch

### Der Staatsanwalt gegen die SdP-Flüsterpropaganda

§ 129 I b des Strafgesetzes beinhaltet, daß als Verbrechen die Unaufrichtlichkeit wider die Natur mit Personen desselben Geschlechtes bestraft wird.

§ 8 des Gesetzes 48/1931 befaßt, daß eine im jugendlichen Alter begangene Handlung Verfehlung genannt wird. Gängig die gerichtliche Zuständigkeit oder die Anwendung sonstiger gesetzlicher Bestimmungen von der Unterscheidung in Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen ab, so entscheidet die Bezeichnung der Handlung im Strafgesetz. Nach § 2 des Gesetzes sind Jugendliche, soweit das Gesetz über die Jugendstrafgerichtsbarkeit keine Abweichungen festsetzt, nach den Strafgesetzen strafbar.

§ 25/5 enthält Vorschriften für den Fall, daß eine strafbare Handlung im jugendlichen Alter begonnen und später fortgesetzt wurde.

### Die Strafen

Die Klage beantragt die Verurteilung nach § 130 des Strafgesetzes, und soweit es sich um die jugendlichen handelt, nach den §§ 8 bzw. 9 des Gesetzes 48/1931.

§ 130 Str.-G. setzt eine Strafe von einem bis zu fünf Jahren schweren Kerker fest.

§ 8 des Gef. 48/31 befaßt grundsätzlich, daß statt der durch die Strafgesetze festgesetzten Freiheitsstrafen über einen Jugendlichen die Strafe der Verurteilung ohne irgendeine Verhaftung zu verhängen ist, wobei die durch die Strafgesetze bestimmten oberen und unteren Grenzen des Strafmaßes an die Hälfte herabgesetzt werden. Das bedeutet in diesem Falle eine Strafe zwischen sechs Monaten und zweieinhalb Jahren.

§ 9 des Gef. 48/31 enthält fernerhin die Vorschriften über die Anwendung von Geldstrafen für Jugendliche.

### Wie es zur Untersuchung gegen Rutha kam

Rudolf Hain gab an, daß er mit Rutha als dem Führer der Ortsgruppe Reichenberg des „Wanderbogens“ bekannt geworden sei. Im Jahre 1933 trat er mit seiner Gruppe dem Turnverband bei, wo er Bezirksführer der Turnjugend wurde. Bald aber kam Hain in Widerspruch mit den Anschauungen Ruthas über die Erziehung der Jugend.

Hain erfuhr über die homosexuellen Beziehungen des Rutha, dessen Vorliebe für blonde Knaben ihm schon vorher aufgefallen war. Hain erfuhr in Ostböhmen, daß ein bei Rutha als Lehrling Beschäftigter im Verdacht steht, daß er mit Rutha homosexuellen Verkehr hatte. Hain begab sich mit diesem Lehrling zu Dr. Ernst Berndt, Advokat in Reichenberg, bei dem am 10. Oktober 1935 ... ein Protokoll aufgenommen wurde. In diesem

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Polen fordert Kolonien

### Frankreichs Außenminister als „Botschafter der Sicherheit“ unterwegs

**Paris.** Der französische Außenminister Yvon Delbos hat Donnerstag abends seine Rundreise nach Warschau, Bukarest, Belgrad und Prag angetreten. Die Reise wird siebzehn Tage dauern. Frankreich hat von Anbeginn an klar erklärt, daß es seinen Verbündeten und Freunden unerschütterlich treu bleiben werde. In London wurde die Harmonie der französisch-britischen Anschauungen ebenfalls bestätigt, so daß der französische Außenminister seine Reise mit erhöhtem Prestige und in bedeutendem Maße auch als Sprecher Englands antritt, um zu verkünden, daß die beiden Westmächte einen gewaltigen Angriff gegen die Stabilität der mitteleuropäischen Staaten nicht zulassen. Im Namen Frankreichs wird er dann von neuem dessen Bundes- und Vertragstreue bestätigen. In diesem Sinne erklärt auch die Pariser Presse in umfangreichen Kommentaren von der Linken bis zur Rechten die Reise Delbos.

### Die polnische Forderung

London. (Eigenbericht.) Nach den hier vorliegenden Berichten dürfte Delbos in Warschau eine Ueberraschung erleben. Die polnische Regierung scheint entschlossen zu sein, die Einseitigkeit Polens in alle Unterhandlungen über die Kolonialansprüche Deutschlands zu fordern. Sie erklärt, daß die deutschen Kolonien zum Teil mit polnischen Arbeitskräften ausgewertet wurden und da das übrige stark über-vollerte Polen einen Teil des früheren deutschen Territoriums erhalten hat, erhebe es Anspruch auf einen entsprechenden Anteil an den ehemals deutschen Kolonien, falls diese tatsächlich zurückgegeben werden sollten. Die polnische Forderung wird die Diskussion über die deutschen Kolonialansprüche nicht gerade erleichtern und ist auch nicht geeignet, das Verhältnis zwischen Polen und Deutschland zu verbessern.

## Der Sprengkörper in der SdP

### Die letzten Ereignisse innerhalb der Sude-tendeutschen Partei haben die Erscheinung aufgedeckt, daß die Arbeiterfrage innerhalb der Volksgemeinschaft zur Sprengpatrone des Parteilooses wird. Man muß nur abwarten, bis die Zündschnur abbrennt und das Feuer die Patrone erreicht.

Die letzten Ereignisse innerhalb der Sude-tendeutschen Partei haben die Erscheinung aufgedeckt, daß die Arbeiterfrage innerhalb der Volksgemeinschaft zur Sprengpatrone des Parteilooses wird. Man muß nur abwarten, bis die Zündschnur abbrennt und das Feuer die Patrone erreicht.

Das Wesen der SdP ist, wie bei jeder faschistischen Bewegung, die Totalität, d. h. das Streben das ganze Volk der Partei hörig zu machen und jede politische Uebersiedlung außerhalb des faschistischen Generalstabes abzuwürgen. Deshalb sollte auch die Arbeiterfrage erobert werden und so wie es „Ständesvertreter“ für Handel und Gewerbe, für den Bauernstand, die freien Berufe, die Industrie gibt, so schuf man auch einen solchen für den „Arbeiterstand“ — das Wort Arbeiterklasse ist als marxistisch verpönt. Zum Ständesvertreter der Arbeiter bestimmte der Stammesführer Herr Rudolf Kasper, ehemaligen nationalsozialistischen Abgeordneten, der im Organisieren von völkischen Arbeitern schon Erfahrung hatte, während Konrad Henlein die sozialen Probleme der Arbeiterschaft bis heute ein Buch mit sieben Siegeln sind und niemand behaupten wird, daß Herr Henlein etwa von der Arbeitslosenversicherung mehr verstehen wird als von der Riesenwelle.

Die Eroberung der Arbeiterschaft ist aber der SdP nicht geglückt. Die Wahlen in die Betriebsausschüsse, die in letzter Zeit durchgeführt wurden, zeigen das deutlich. Abgesehen von einzelnen Fällen vorwiegend der freien Gewerkschaften nach wie vor das Feld, die Mehrheit der industriellen Arbeiter gibt bei Betriebswahlen ihr Votum nicht für, sondern gegen die der SdP nahestehenden Gewerkschaften ab. Im heurigen Jahre haben die freien Gewerkschaften ihre Positionen gegenüber dem Vorjahre nicht nur behauptet, sondern vielfach gestärkt, d. h. also jene ehemals arbeitslosen Menschen, die ideologisch unter dem Einfluß der SdP gestanden und nun Arbeit bekommen haben, wählen zum großen Teil die Vertrauenspersonen der freien Gewerkschaften.

Aber selbst innerhalb der sogenannten völkischen Gewerkschaftsbewegung hat Konrad Henlein die Totalität nicht bewirkt. Es gibt da zwei Gewerkschaftszentren, nämlich die größere Deutsche Arbeiter-Gewerkschaft in Gabelung und die Deutsche Arbeitnehmer-Gewerkschaft in Letzlichen, die nach ihren eigenen Angaben 55.000 Mitglieder haben. Dazu tritt noch der kleineren Zentrale angeschlossene Deutsche Handlungsgehilfen-Verein mit dem Sitz in Ausjitz, der mit allen seinen Nebenorganisationen höchstens 40.000 Mitglieder hat — wir führen durchweg Ziffern an, die aus dem gegnerischen Lager stammen und von denen wir nicht wissen, ob sie den Tatsachen entsprechen. Die ganze völkische Gewerkschaftsbewegung zählt also hoch gerechnet an 100.000 Mitglieder, während der Deutsche Gewerkschaftsbund in Reichenberg allein eine Armee von 218.000 Freigewerkschaftern in seinen Reihen vereint, wozu noch einige Tzehntausende deutscher Freigewerkschafter kommen, die in Verbänden der Tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinsung organisiert sind. Daraus geht also mit aller Deutlichkeit hervor, daß es mit der Eroberung der Arbeiterschaft durch Konrad Henlein noch Eßig ist und dieser Mißerfolg ist eine der Hauptursachen der scharfen Gegensätze innerhalb der SdP und der Hauptgrund des Bruches zwischen Kasper und Henlein.

Herr Henlein oder vielmehr diejenigen, deren Marionette der Äußerer Turnlehrer ist, wissen, daß man die völkischen Gewerkschaften nicht etwa als Ortsgruppen dem Deutschen Hauptverband der Industrie angliedern darf, denn die Arbeiter würden den Vrate zu bald riechen, den man ihnen vorsetzt. Kasper wieder will bei Gott nicht den Klassenkampf anblasen und den Profit der deutschen Industriellen antasten, die durch Vermittlung des Herrn Doderer — das ist derselbe Mann, der Rothau-Reudel ruiniert hat — Geld in den Wahlfonds der SdP haben fließen lassen. Henlein und Kasper unterscheiden sich nur durch ihre Methode, die Arbeiter in die Falle einer Volksgemeinschaft zu locken, in der die Liebig und Schicht, die Mühlig und Kumeri den Ton

angeben würden. Henlein will eine Dachgesellschaft der völkischen Gewerkschaften schaffen, in welchem er, bzw. der Kameradschaftsbund, kommandieren, während sich die größere der beiden Zentralen, nämlich die DAB in Gabsburg, unter dieses Kommando nicht begeben will. Der Vorsitzende dieser Organisation Josef Bude hat auf einer Gautagung in Reichenberg am 21. November erklärt, daß die DAB eine unpolitische Gewerkschaft sei und die Zusammenarbeit in einer Epochenorganisation ablehne. Ja, er ging so weit zu sagen, daß die DAB bei Betriebsausschüssen wählen jede Gemeinheitsliste oder auch nur Forderung mit anderen völkischen Gewerkschaften ablehne. Herr Bude spricht offener als der schweigsamere Herr Kasper. Beide wollen nicht, daß die DAB unter den Einfluß des Kameradschaftsbundes, den sie wütend bekämpfen, gerate und wollen auch das Schicksal der DAB mit jenem der Partei Henleins nicht verknüpfen, um nicht eines schönen Tages in die Katastrophe der DAB hineingezogen zu werden.

Mit Genugtuung kann man also feststellen, daß zwar das Kleinbürgertum beunruhigt ist,

die Arme Konrad Henleins geflohen ist, daß aber die sudetendeutschen Arbeiter am stärksten der Massenpsychose der SDP Widerstand geleistet haben. Die jahrzehntelange sozialistische Erziehung der sudetendeutschen Arbeiter hat sich als ein wirksames Serum gegen die Epidemie erwiesen, deren Bazillen vom Kameradschaftsbund herüber, die sudetendeutschen Arbeiter, selbst diejenigen, welche in den völkischen Gewerkschaften stehen, haben sich einen Rest des Klassenbewußtseins bewahrt, der sich in einem Widerstand gegenüber einer Bewegung äußert, die unter dem Deckmantel der Volksgemeinschaft die Großkapitalisten verbirgt, welche die ganze SDP am Wandel führen. Die sozialen Gegensätze sind nicht von Karl Marx erfunden worden, wie ein paar unwillige Menschen glauben, der Klassengegensatz ist eine wirkende Kraft in der Geschichte, die man mit Gewalt den Augen der Mitmenschen verbergen kann, den aber ausgetreten weder dem Regimusol des Südens noch den Konzentrationslagern des Nordens gelingen wird — aber noch viel weniger den Phrasen und turnerischen Kunststücken des Regimes aus Usch.

und gestanden, mit Rutha und B. A. T. a. R. o. h. n. ebenfalls solchen Verkehr gehabt zu haben, und zwar über Anlag Ruthas bzw. Wagners.

Dr. Weiser hat an, daß er Weiß und Wagner schon seit seiner Schulzeit kenne... Rutha hatte sehr gern, so daß sie sich gegenseitig liebten. Rutha behauptete unerschrocken, daß er sich an die von Weiß und Wagner angegebenen Verhältnisse nicht erinnern könne. Bei seiner weiteren Vernehmung erklärte er aber, daß er nicht behaupten

könne, daß die herzliche Freundschaft, die ihn mit den Genannten verband, sich so äußerte, wie die beiden angeblich behaupten. Rutha sagte hinzu, er habe nicht das Gefühl gehabt, daß es sich um etwas Unethisches handle. T. a. n. z. e. hat angegeben, daß er im August und im September dieses Jahres... auf einer Reise nach Österreich und Italien und später in Bohm. Böhmen bei dem Bismarck-Ruhm anwesend war. Er habe dies alles als Ausdruck der Freundschaft angesehen.

## Kritik Meissners an den Steuervorlagen und an der Finanzverwaltung

Während im Budgetausschuß die Bedekungsvorlagen zum Staatsvoranschlag in der Regierungsfassung Gegenstand der Beratungen sind, laufen parallel damit Verhandlungen innerhalb der Koalition über eventuelle Abänderungen, die jedoch noch nicht sprudelfähig sind.

Im Budgetausschuß erregte am Donnerstag eine Rede des früheren Ministers Dr. Meißner (Soz.-Dem.) Aufsehen, die zum Teil ziemlich scharf gegen die zu geringe Heranziehung der Bauern zu den neuen Lasten, zum Teil gegen das Finanzministerium selbst gerichtet war, das Bündchen von gewisser Seite zu wenig Widerstand entgegensetze.

Dr. Meißner bemerkte, daß — wie im Vorjahr bei der Reform der direkten Steuern — so auch diesmal es den Koalitionsmitgliedern des Ausschusses gelungen sei, in vielen Dingen die Härten, Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten der Bedekungsvorlagen zu mildern. Auch in der Form, wie sie dem Ausschuß vorgelegt wurden, können sie freilich nicht voll zufriedenstellen. Wenn seine Partei trotzdem damit übereinstimmt, so vor allem mit Rücksicht auf das Staatsinteresse. Die mit der Staatsverteidigung verbundenen Ausgaben müssen gedeckt werden.

Ein Fehler der Vorlagen liegt vor allem darin, daß sie keinen Leigidanken und keine Sozialpolitik zeigen; auch die Einfachheit vermisst man. Wichtig wäre es, wenn die Vorlagen in das bestehende eingelegte Steuerrecht eingeschaltet würden; dann wären nicht gewisse direkte Steuern ausgelassen und andere betroffen. Außerdem wird durch die vorgeschlagene Regelung die Steueradministration mit Mehrarbeit belastet.

In einer Fehler gegen den Agrarier Dr. Erdliß, der die großen Steuerleistungen der Landwirtschaft unterstreichen hatte, rief Dr. Meißner aus, daß die Arbeiter und kleinen Beamten, die der Abzahlung unterliegen, zweimal soviel mehr beitragen zahlen werden als die ganze Bauernschaft. Die Aufteilung der neuen Lasten soll gerecht nach der Tragfähigkeit erfolgen, und es ist fraglich, ob in dieser Hinsicht alles getan wurde.

Am Steuerreformations Vintenausgaben, ist das Ministerium sonst immer bemüht, jedes Einkommen an der Quelle zu erfassen; es ist dabei unbegründlich, warum es sich bei der Besteuerung des Einkommens aus Kapitalisten so dagegen wehrt.

Meißner hält es auch für unmöglich, die neuen Steuern für ein Jahrzehnt in Geltung zu lassen; man könne höchstens auf zwei Jahre die Anstimmung geben, damit sie dann auf Grund der gemachten Erfahrungen rechtzeitig revidiert werden können.

Die Kartellabgabe ist ein Bestandteil des ganzen Bedekungsprogramms und wirtschaftlich gerecht. Die meisten Vorlagen werden nicht in die Finanzen der Finanzverwaltung einfließen, sondern werden in die Wirtschaft fließen. Die Kartellabgabe ist ein Bestandteil des ganzen Bedekungsprogramms und wirtschaftlich gerecht. Die meisten Vorlagen werden nicht in die Finanzen der Finanzverwaltung einfließen, sondern werden in die Wirtschaft fließen.

tereben, und wir müssen deshalb den Weg der Einsparungen betreten.

Wir dürfen in Zukunft keine Eingriffe in die Staatskasse zu erwirken oder parteipolitischen Zwecken zulassen. Wer auf das Verbot „Kampfmännlich“ Anspruch erhebt, muß entsprechende Widerstandskraft gegen alle einseitigen Verdrummen an den Tag legen. Diese Widerstandskraft muß aber vor allem das Finanzministerium aufbringen.

Jeder Antrag des Vorliegenden wurde sodann ein Subkomitee gewählt, in das jeder im Ausschuß vertretene Klub je ein Mitglied entsendet; außerdem gehören ihm drei Referenten und der Vorsitzende des Budgetausschusses an.

## Streit im Spirituskartell

Im „Prävo Lidu“ befaßt sich Milos Šaňáček mit der noch immer ungelösten Frage der Spiritusbewirtschaftung. Er schreibt:

Der ungesellige Zustand, in welchem sich die Spiritusbewirtschaftung seit dem 1. September 1936 befindet, dauert nun schon ein Jahr und drei Monate. Als wir auf eine neue Regelung drängten, haben wir u. a. darauf aufmerksam gemacht, daß die Ungeregeltheit der Verhältnisse in der Spiritusbewirtschaft sehr unangenehme Rechtsfolgen haben könnte. Die Spiritusorganisationen haben in den letzten 14 Monaten zwar in einem geschlossenen Zustand gewirtschaftet, aber sie verblieben im Rahmen der früheren rechtlichen und vertraglichen Grundlagen. Seit der Zeit jedoch, seitdem der Finanzminister von den Spiritussteuer 30 Millionen Kč fordert, um welches das Pauschal von der Umsatzsteuer erhöht werden soll, zerfallen die einzelnen Sektoren der Spiritusorganisationen in Interessengruppen, welche sich gegenseitig heftig bekämpfen. Es vermehren und verschärfen sich auch die persönlichen Gegensätze innerhalb der Spiritusbewirtschaft. Die landwirtschaftlichen Brennereien sind nicht der Förderung hervorgetreten, nichts zu den 30 Millionen Kč beitragen zu müssen, welche das Finanzministerium fordert. Sie wollen die ganze Last dieser höheren Besteuerung auf die industriellen Brennereien überwälzen, damit sie selbst der Pflicht ledig werden auch aus dem agrarischen Spiritus dem Finanzminister einen Beitrag zu leisten für die Verteidigung des Staates, in einer Zeit, da alle Staatsbürger ihren Teil opfern. Der Widerspruch auf diese Unerschlichkeit ist qualend und beschämend.

Der Präsident der Republik empfing am 2. Dezember den Rektor der Deutschen Technik in Brünn, Professor Dr. H. Rohrer. Ferner den Großmeister des Deutschen Ordens Robert Škápka, dann den Vertreter des Verbandes der Tierzüchtervereine in der Tschechoslowakischen Republik.

## Die Anklage im „Rutha“-Prozeß

(Fortsetzung von Seite 1.)

Protokol gab der Zeugin an, daß ihn Rutha zu Weihnachten 1932 zu homosexuellem Verkehr verleitet und daß sich dieser Verkehr zwischen ihnen bis zum Sommer 1933 wiederholt habe.

Rutha benahm sich... sehr freundschaftlich und schenkte ihm Geld und Kleider. Als (der Zeugin) sich dann aber wehrte, dem Rutha zu Willen zu sein, trotzdem Rutha wiederholt zu seinem Zimmer kam und an die Tür klopfte, da begann Rutha ihn schlecht zu behandeln.

(Der Zeugin) hat weiters im Protokoll angeführt, daß einmal Adolf Wagner in seinem Zimmer schlief, daß Rutha in der Nacht in sein Zimmer kam und daß er sich zu Wagner ins Bett legte. Schließlich hat (der Zeugin) erklärt, daß er seine

Angaben als Zeuge bestätigen und beschwören könne. Dieses Protokoll wurde von Dr. Berndt eigenhändig geschrieben, von (dem Zeugin) unterschrieben und bei Dr. Berndt aufbewahrt.

Es wurde weiter festgestellt, daß (der Zeugin) zur selben Zeit auch andere Personen anderwärts, auch er mit Rutha homosexuellen Verkehr hatte, nämlich dem Tierarzt Dr. Rudolf Wolff, den er aus dem Tierverein kannte, dem Hans Seiml, bei dem er sich zwei Jahre verpflegte und schließlich dem Dr. Weiser König aus Reichenberg.

Dr. Rudolf Wolff erfuhr den (Zeugin), ihm seine Angaben schriftlich zu bestätigen, was (die Zeugin) auch tat. Diese Erklärung vom 29. September 1935 wurde bei Dr. Wolff verwahrt.

## Die Anklage stützt sich auf Geständnisse,

nur Rutha hat nicht gestanden

In der Begründung der Anklage werden die Beziehungen der einzelnen Angeklagten zu einander geschildert und ihre Aussagen in der Voruntersuchung wiedergegeben. Dann heißt es:

Wie schon bei den einzelnen Beschuldigten angeführt wurde, stützt sich der Verdacht gegen alle Beschuldigten im wesentlichen auf ihr Geständnis, das mit den übrigen Ergebnissen des Strafverfahrens im Einklang steht... Nur was das Geständnis des Werner Weiß, Adolf Wagner und Kurt Franzke bezüglich des homosexuellen Verkehrs mit dem verstorbenen Heinrich Rutha betrifft, steht dieses Geständnis im Widerspruch mit den Angaben des Heinrich Rutha.

Dieser hat angegeben, daß er die... Mädchen in der Jugendbewegung kennen lernte, und daß diese ihn in Bad Krummhuber behielten, Rutha ist aber ständig dabei geblieben, daß er weder mit diesen Mädchen, noch mit anderen Personen homosexuellen Verkehr hatte und daß er überhaupt nicht homosexuell beunruhigt sei. Dabei ist Rutha auch bei der Konfrontation mit Werner Weiß, Adolf Wagner und Kurt Franzke geblieben. Trotzdem, als in dieser Richtung das Geständnis der genannten Beschuldigten im Widerspruch steht mit den Angaben des Heinrich Rutha, ist damit die Glaubwürdigkeit ihres Geständnisses nicht erschüttert. Es wurden nämlich im Laufe des Strafverfahrens

Umstände festgestellt, die mit Bestimmtheit darauf schließen lassen, daß Heinrich Rutha auch mit anderen Personen homosexuellen Verkehr hatte.

Die Anklageschrift führt zum Schluß einige dieser Umstände an, die zum Teil bereits bekannt ist und beruft sich u. a. auf einen eigenhändigen Brief Ruthas vom 22. Oktober 1928, aus dem Ruthas homosexuelle Veranlagung klar hervorgeht. Dies ergebe sich schließlich auch aus seinem Tagebuch.

### Geständnisse

Werner Weiß hat gestanden, daß er vor sieben Jahren mit Heinrich Rutha bekannt wurde, den er dann seit 1933 in Bad Krummhuber öfters besuchte, bis es zu den jetzt von der Anklage angeführten Handlungen kam. Weiß gab an, daß den Anfang dazu immer Rutha gegeben habe. Mit Rutha kam es nach dem Geständnis des Weiß zum erstenmal im Jahre 1932 auf einer Reise nach Italien und Jugoslawien in der Nähe des Ortes Gruss bei Ragusa zu solchen Handlungen, die sich dann bis zum Jahre 1934 einigemal wiederholten.

Adolf Wagner hat die Beziehungen zu Werner Weiß, wie sie dieser schilderte, angegeben

Nicht Ihr. Zeit ist keine Minute Ruhe. Die Soldaten, die nicht nach oben gehen, trinken. Sie sind glücklich. Jedenfalls fühlen sie sich wohl als im Café. Hier sind sie unter ihresgleichen, können vergessen, sich frei bewegen.

Ein paar Mädchen kreischen auf. Eine Bank stürzt um. Zwei Männer bearbeiten sich mit ihren Händen und rollen zu guter Letzt unter den Tisch.

„Chefi“ heult Jeanne auf.  
Er kommt. Er sackt nicht. Schon sind die Wüteriche draußen.

„Sie schlagen mit sonst die Bude kaputt“, sagt er, als das Werk vollbracht ist. Und mit erhobenem Arm, gleichsam an alle: „Wo wollt ihr hingehen, ihr Scheißbande, wenn sie mir den Puff zumachen?“

Ein Soldat steigt auf eine Bank.  
„Ich will euch eins zum besten geben.“  
Die Kameraden begleiten ihn halblaut. Den Refrain singt der ganze Chor:

„Kopf hoch, Jungens, und nicht verzagl!  
Quade sein heißt tapfer sein.  
Kalt ist's verdammmt, doch nicht geklagt!  
Auch dem Boche geht die Kälte durch Mark und Bein...“

Sie summen eine andere Melodie, dann noch eine, wohlbekannte:

„It's a long way  
To Tipperary,  
It's a long way  
To go.“

Ran ruft mich in den kleinen Salon.  
Ein gemütlicher Raum, ausgestattet mit einem blauen Louis-XV-Spiegel, von dessen Rahmen die Vergoldung abblättert, mit Buntdecken und Rohrmöbeln. Hier haben nur Offiziere Zutritt. Hier, wenn sie den gewagten Gang gehen, an den Häusern hinhinsehen wie die Ratten.

Herr Gaston kultiviert diese Kunstschönheit. Er führt mit ihr eine sozusagen gehobene Konversation.

„Pétain soll eine besondere Sache in bello haben“, eröffnet er den Aufstrebenden, das eine Auge zullappend. „Ach weiß ich von einem Feldwebel, der mit einer unserer Damen verkehrt hat.“

Ran macht in Strategie und Politik.  
„Wann haben wir Frieden?“

Aber selbstamerweise stimmen alle überein, daß das noch lange dauern kann.

„Inzwischen wollen wir mal wieder lustig sein“, schreit ein Klieger.

Das ist das Signal, auf das Herr Gaston gewartet hat.

„Carmen, Blanche, Lily... hierher!“  
Die Schönheiten des Hauses. Sie kommen ein Lied trällernd, und setzen sich den Ehren Gästen auf den Schoß.

„Geht mal Champagner aus, Lieblinge.“  
Ich bringe eine Flasche Rousseau, lasse den Pfropfen knallen, fülle die Schalen. Lily ergreift das erste Glas.

„Auf Ihr Wohl!“  
Wenn sie lacht, funkeln ihre Zähne, ihre hellen Augen, strahlt ihr ganzes Gesicht.

Ich bin ganz weg. Sie trägt sich wie ein kalifornisches Mädchen. Ran steht sie nur im kurzen Faltenröckchen, rot oder blau, in tief ausgeschweiften Kanten, mit offenem, in den Winkeln fallenden Haar mit einer Bandfleife. Sie hat eine Art, sich zu geben, so nett, einfach, ledig und freimütig, daß ich sie immerzu ansehen könnte. Ran würde nicht erwidern sein, wenn sie noch mit dem Springspiel spielte oder auf einer Wiege tanzte. Sie legt sich einem Gast auf den Schoß, als wäre er ihr Onkel, der ihr Süßigkeiten ins Mundchen stopft. Ihre Stimme ist frisch und klar. Aber sie lacht mehr, als daß sie spricht. Immer ist sie bereit, spricht sie von Leben.

(Fortsetzung folgt)

## DER KLEINE VONEUGÈNE DABIT

Berechtigtes Übertragungsrecht aus dem Französischen von Hajot

Jeanne, Ginette, Blanche, Gabby, Yvonne, Carmen, Odette, Marcelle, Flora, Lily, Irène, Louisa: eine nach der anderen tritt, ihren Gümpel wie eine Ente fest in der Hand, an der Kassa an. Sie bestellen bei mir ein Bier, trinken es in einem Zuge aus, und auf ihren Lippen, in ihren Augen glänzt die Freude am Genuß. Eine, Lily, hat mir gedankt.

„Run, Kleiner, schon eingearbeitet?“ hat sie mich gefragt, ist aber, ohne auf Antwort zu warten, weitergegangen. Vielleicht hat ihr Tavernier von mir erzählt.

Ritternacht.  
Herr Gaston befiehlt Schluß.  
„Noch einen Wecker“, sagt der ober jener.

Einige schlafen, die Arme auf dem Tisch. Andere streiten sich. Herr Gaston droht ihnen, daß er die Waage rufen werde.

Ich bin Tavernier beim Reinmachen beschäftigt. Der Raum gleicht einem Schlachtfeld, Klebrige Gläser, Pfützen auf Tischen und Fußboden, daneben Papiersephen, Auswurf und Kautabak. Es riecht nach Menschen, nach Puder und Alkohol.

„Bist du zufrieden?“ fragt mich Tavernier.  
„Ja, aber ich bin noch nicht daran gewöhnt. Mir ist ganz schwindlig.“

Die Mädchen streifen uns im Hinausgehen.  
„Wir gehen schlafen. Gute Nacht.“  
Die Letzte küßt Tavernier auf den Mund.  
„Ich erwarte dich, Charlot.“

Um sechs bin ich wieder da. Sie wollen keine anfangen, zu essen.

Tavernier und sein Onkel schütteln mir die Hand, die Mädchen sagen:  
„A Abend, Kleiner.“

Wir setzen uns. Dreizehn Damen, drei Männer. Herr Gaston ist der einzige Gebieter dieses Parks. Er schneidet das Fleisch, teilt das Gemüse aus, gießt ein, führt die Unterhaltung. Er trifft Anordnungen für den Abend wie ein Feldherr für die Schlacht.

Beim Dessert sind alle wieder frei.  
Die Mädchen plaudern von ihren Geliebten, ihren Kleidern, ihren Plänen und auch von ihren Abneigungen.

„Senegalesen nehme ich nicht mehr an“, erklärt Marcelle.

„Was aus den Kolonien kommt, ob schwarz oder weiß, ist Bruch“, bestätigt Ginette.

„Am schlimmsten sind die, die direkt von der Front kommen“, seufzt Carmen.

Jeanne, die häßlichste und älteste von allen, zuckt die Achseln.

„Arme Kaufel, Mir ist jeder lieb.“  
Herr Gaston höhn:  
„Wenn ihr nicht arbeiten wollt, könnt ihr ja Ziegelsteine fressen.“ Er steht auf.

„Meine Damen, es sind Gäste da.“  
Ehe die Mädchen in den Salon gehen, pubern und schminken sie sich, zupfen an ihrem Haar, streichen ihre Kleider glatt.

Plötzlich erscheint Herr Gaston auf der Schwelle.  
„Wo bleibt ihr denn, zum Donnerwetter? Alle in den Salon, vorwärts!“

Die Wirtin setzt sich an die Kassa. Sie schlägt das Buch auf, in dem sie, mit Hilfe eines Kompostempels, die Zimmerbesuche registriert. Tavernier zieht die Tasse aus, reißt sich die Hände und beginnt, seines Amtes an der Bierausgabe zu walten.

Ich gehe, um die Tomaten im Keller fertigzumachen. Dann spüle ich Flaschen und Gläser. Die und da zerbreche ich eins. Dann schimpft Herr Gaston.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Presseberichtigung

### „Politischer Terror im Staatsforst / Deutsche als tschechische Muß-Agrarier“

Nr. 3653/37

Der Inhalt des unter diesem Titel in der Nr. 272 der periodischen Druckschrift „Sozialdemokrat“ vom 19. November 1937 veröffentlichten Artikels entspricht nicht der Wahrheit.

Es ist nicht wahr, daß in den Staatsforsten deutsche Forstarbeiter in die von den tschechischen Agrarier ausgelegene Gewerkschaft gezwungen werden. Es ist nicht wahr, daß die Forstarbeiter, welche nicht bei der Gewerkschaft der tschechischen Agrarier organisiert sind, entweder überhaupt nicht, oder ginstigenfalls nur vorübergehend in den Staatsforsten Arbeit finden werden. Es ist nicht wahr, daß ganzzährige Arbeit nur die Mitglieder der Gewerkschaft der tschechischen Agrarpartei bekommen.

Es ist nicht wahr, daß die staatlichen Forstbeamten sich zu Zutreibern der tschechischen Agrarpartei hergeben und daß die deutschen Holzarbeiter auf diese Weise zu tschechischen Republikanern erzogen werden. Es ist nicht wahr, daß auf den Staatsforsten die Leute zur Gefinnungslumperei

gezwungen werden. Es ist nicht wahr, daß die Leute, welche die Arbeit auf den Staatsforsten in der Nähe ihrer heimatischen Scholle haben wollen, beuuheln müssen, daß sie tschechische Agrarier geworden sind.

Es ist nicht wahr, daß in den Staatsforsten die Leute zur Unaufrichtigkeit und zur Unwahrheit gezwungen werden. Es ist nicht wahr, daß in den Staatsforsten besoldete Terroristen sind.

Es ist nicht wahr, daß die staatlichen Forstbeamten die Hitler-Genlein-Methoden kopieren. Es ist nicht wahr, daß die staatlichen Forstbeamten keine aufrichtigen Menschen, sondern charakterlose, unterwürfige Kreaturen wollen.

Wahr ist vielmehr, daß die Behandlung der Arbeiter seitens der Organe der Staatsforste und Domänen in nationalen Hinsicht streng unparteiisch ist. Bei Aufnahme in die Arbeit werden die Arbeiter weder nach der politischen noch nach der nationalen Zugehörigkeit gefragt.

Státní zastupitelství v Praze,  
dne 29. listopadu 1937.  
Unterschrift unleserlich.

legenheit den Verbindungsdraht von der Telefonzelle zum Mikrophon, so daß er interurban von der Telefonzelle aus nicht sprechen konnte. Daraufhin wurde er von dem Postmeister aufgefordert, in dessen Kanzlei zu kommen und von dort aus zu sprechen. Diese Aufforderung war das Verhängnis für den Postmeister. Richter verurteilte den Postmeister einen Schlag von hinten über den Kopf. Es entspann sich ein Kampf zwischen Richter und dem Postmeister, der damit endete, daß Richter festgenommen und der Gendarmerei übergeben werden konnte.

In der Verhandlung vor dem Schwurgericht betonte Richter immer wieder, daß er keine Tötungsabsicht gehabt habe, sondern daß er den Postmeister nur betäuben wollte. Die Geschworenen bejahten die Hauptfrage auf verneinten Mordmord mit acht Stimmen und die Zusatzfrage, ob der Angeklagte aus niederen Motiven gehandelt habe, mit 12 Stimmen, so daß Richter unter Berücksichtigung aller mildernden Umstände zu fünf Jahren schweren Kerker und Wahlrechtsverlust verurteilt wurde. Er nahm die Strafe an.

Marie Schweifer gestorben. In Brünn starb am Donnerstag ganz plötzlich Marie Schweifer, die Gattin Prof. Gustav Schweifers, des Obmannes des Arbeitervereines „Kinderfreunde“. Marie Schweifer war eine überzeugte Sozialistin und eine eifrige Funktionärin in der „Arbeiterfürsorge“. Ihr Tod erfüllt alle mit Schmerz, die diese gute Frau kannten. Dem schwergeprüften Gatten und Marie Schweifers Schwester, der Gen. M a r e s h a, Brünn, wendet sich unsere Teilnahme zu.

Die S b V -Beschwerde wegen T e d l i t s. Das Subkomitee des Immunitätsausschusses befaßte sich am Donnerstag mit der Beschwerde der S b V wegen der T e d l i t s h e r V o r f ä l l e. Die S b V will dabei bekanntlich noch etwas herausbekommen und verlangt die Feststellung, daß die Immunität des Herrn R. H. Franz, des Stellvertreters Henleins, durch die T e d l i t s h e r Staatspolizei verletzt worden sei. Der Referent Dr. K e u m a n n brachte den Inhalt der beiden S b V -Beschwerden an den Ministerpräsidenten und an den Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses sowie eine ausführliche Darstellung des Innenministeriums zur Verlesung und beantragte, über die Angelegenheit eine General- und Spezialdebatte abzuführen, was einstimmig genehmigt wurde. In der vertraulichen Generaldebatte sprachen Dr. K e u w i r t h, Dr. K o l o t a, Genoffe B i j a k a, Dr. S o l o l und Dr. C l e m e n t i s. Die Debatte wurde dann auf die nächste Sitzung vertagt, die schriftlich einberufen werden wird.

Unzulängliche Fliegerabwehr. Mittwochs abends sprach in der Spezialdebatte als erster Redner der tschechische Sozialdemokrat S t a b a, der die Verwaltungsbehörden wegen ihrer Unfähigkeit auf dem Gebiete der zivilen Luftabwehr sehr scharf angriff. Der Luftkrieg werde in erster Linie gegen die Z i b i l i e s o l i e r u n g gerichtet sein, wie Spanien und China beweisen. Wenn wir Festungen an der Grenze bauen, so bedeutet das logisch eine Erhöhung der Fliegerangriffe gegen das Hinterland? Daher ist die zivile Kriegesfront genau so wichtig wie die eigentliche Kampffront, und muß daher mit derselben Anspannung aller Kräfte und Mittel gehalten werden. Die Fliegerabwehr ist daher ein untrennbarer Bestandteil der Staatsverteidigung überhaupt und muß einer einheitlichen Leitung und Kontrolle unterstellt werden. Das alles gibt es bei uns nicht. In zweieinhalb Jahren ist unsere Administrative nicht dagelungen, auch nur die Grundvoraussetzungen einer zweckmäßigen Fliegerabwehr zu schaffen, nicht einmal dort, wo dazu kein Geld notwendig ist. In Prag gibt es Fliegerbedungen nicht einmal für die großen Kometen, ja nicht einmal für das Parlament. Die zuständigen Ministerien sind noch nicht einmal über den Gasmaskeentyp einig.

## Unglaubliche Methoden der SdP und der „Zeit“

Die „Zeit“, die nach der Behauptung des Abg. K o s i c h e nicht das Organ der S d P ist, gibt in ihrer Ausgabe vom 3. Dezember die Reden ausführlich wieder, die die Abg. Dr. K o l l i n e r und B o l i n e r im Parlament über die angeblich unumstößlichen Methoden der tschechischen Polizei hielten. Der Bericht über diese Reden erscheint interessanterweise am gleichen Tage, da der erste Bericht über den sogenannten „Muttha-Prozess“ erscheint. Die Oeffentlichkeit wird von der „Zeit“ bezichtigt eingeladen, sich die Ansicht über das vorliegende Gesandnis der Angeklagten auf Grund d i e s e s Zeitsungsberichtes zu bilden. Das übrige wird dann die F i l i e r o p o g a n d a besorgen. So soll der übliche Eindruck des Prozesses von Böhmischem-Leipa auf die S d P -Anhänger paralytisiert werden.

Andererseits scheut sich die „Zeit“ nicht, die Angeklagten von Böhmischem-Leipa in der schändlichen Weise zu behandeln. Während das tschechisch-slowakische Gesetz die verpöhlende Bestimmung enthält, angeklagte J u g e n d l i c h e auch dadurch zu schonen, daß man ihre Namen in Zeitungsberichten nicht nennt, gibt die „Zeit“ die Namen dieser Jugendlichen preis, solcherart den Ruf und die Zukunft dieser Jugendlichen der schändlichen und die wohlthätigen Bestimmungen der tschechisch-slowakischen Gesetzgebung mißachtend!

Kurz und gut, er rieht aus jeder Spalte der „Zeit“ nach K a m e r a d s h a f t s b u n d!

sagt hat, man müsse alles daransetzen, daß „und nicht nur Menschen geboren werden, sondern daß sie auch am Leben bleiben“. Dieser humanistische Gedanke wird der „Zeit“ ebenso fremd bleiben wie Herrn Konrad Henlein das Verständnis sozialer Probleme überhaupt.

## Raubmordversuch: fünf Jahre Kerker

Am 30. November stand der 26jährige Handlungsgehilfe Otto Richter aus Obergrund als Angeklagter vor den Geschworenen in Böhmen-Leipa wegen verübten Raubmordes an dem Postmeister Vladimir B e t e d n i l. Richter erhielt nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1931 20.000 Kč als Erbschaft ausbezahlt und brachte das Geld durch kostspielige Auswandsflüge, größere Kummelreisen und leichtsinnige Ausgaben „unter die Leute“. Er verlor seinen Posten, wollte aber das bisher gewohnte Leben weiterführen. Und so reiste er für räuberische Entschlüsse in ihm, einen Ueberfall auf den Postmeister auszuführen und sich dadurch in den Besitz eines größeren Geldbetrages zu setzen. Am 24. September 1937 erfuhr er, daß seine Mutter einen größeren Geldbetrag per Post ausgeben werde und er rechnete damit, daß an diesem Tage ein großer Geldbetrag auf der Post zu holen sein werde. Richter ging telephonieren und zerschneidete bei dieser Ge-

## Gegen den Geist des 18. Feber

Für die etwige Hunderte zählenden J o g i n g e des Militär-Real-Gymnasiums in R a h e r - T r u b a u wurde kürzlich von der Militärverwaltung die Begehung der Freizeitarbeiten ausgeschrieben. Aus R a h e r - T r u b a u arbeiteten einige deutsche Freizeitarbeiter, darunter auch tschechisch-politisch verlässliche Leute. Offerte eingereicht; aber berücksichtigt wurde ein Mann aus dem zweitfernten P a r d u b i z, den man nach R a h e r - T r u b a u geschleppt hat. Eine derartig stante Mißachtung des 18. Feber schafft selbstverständlich auch unter der staatsstreuen Bevölkerung Verbitterung.

## Meckerer

Die „Zeit“ verwendet den Raum, wo andere Blätter die aktuellsten und bedeutsamsten Probleme erörtern — nämlich dort, wo der Zeitaufwand steht — dazu, um über das Gesundheitsministerium zu wüheln, daß es einige Beiträge für tschechische Fragen der Volksgesundheit geschaffen habe und daß der Minister Czech bei seinen Besprechungen zur Stärkung des Bevölkerungszuwachses nicht die Ratsschläge der „Zeit“ befolge, sondern in einer „familienpolitischen Gesetzgebung“ auf „ausländische Beispiele“ hinweisen solle. Der Gesundheitsminister hat — das kann man wohl auch nicht der politische Gegner bezweifeln — mit großer Offenheit und der bei uns gewohnten Entschiedenheit auf die Bedeutung des Populationsproblems — zuletzt in seinem Budgetentwurf — hingewiesen und hat, um die Mitarbeit von Wissenschaftlern und Fachleuten möglichst zu machen, einen Beitrag eingeleistet, der das Problem klären und die geeigneten Maßnahmen dem Ministerium vorschlagen soll. Das ist bei einem demokratischen Minister selbstverständlich, der die Zusammenarbeit mit allen Kreisen der Bevölkerung wünscht. Die „Zeit“ aber ist auf den Minister böse, weil er bisher noch kein Sterilisationsgesetz vorgelegt hat, das der Abg. J i l l y gefordert hat, um zu zeigen, daß er ein gelehriger Schüler Adolf Hitlers ist. Doktor Czech hat seiner Auffassung dahin Ausdruck gegeben, daß er sich auf Kasary berief, der ge-

## Koalitionssturm gegen einen Hlinka-Mann

### Scharfe Zusammenstöße in der Budgetdebatte

Die Spezialdebatte über die politische Budgetdebatte verlief am Donnerstag zunächst ziemlich ruhig; das Interesse des Hauses hat beträchtlich nachgelassen.

Dr. K e u w i r t h (S b V) konstruierte eine neue Theorie, daß die Auffassung vom Nationalstaat a m A n f a n g berechtigt gewesen sei; diese Situation habe sich jedoch geändert, als sich die Widerstände mit der Existenz des Staates abwechselten hätten. Jetzt müsse man mit ihnen den Staat auf der Grundlage der Teilnahme an der Macht teilen. Durch die Erfüllung des Propors sei die S b V nicht zufriedengestellt; man mühte ihnen deutsche Beamte als kulturelle Hüter der Heimat zuzuschicken. Das sei auch der Dintergrund ihrer Autonomieforderungen.

S i u n a, ein Ungehöriger der Nationalpartei angehört, polemisierte gegen die Vorwürfen der ungarischen Opposition, der er vorwirft, daß sie unermesslichen Schaden anerkannt habe; sie ohne klavisch die Methoden der S b V nach.

Während der folgenden Reden von Vertretern der Ständegruppe und der Kommunisten kam es öfters zu scharfen Wortwechseln, die etwas Leben in das Haus brachten. Die radikalen Nationalisten protestierten wiederholt gegen den 18. Feber.

Bemerkenswert war, daß sich der Karaxler P o s t e l e, also ein Klubkollege des Verteidigungsministers, mit den Hürten des Staatsverteidigungsministeriums verband. Er hob u. a. hervor, daß der Minister allen militärischen Kommandostellungen den Auftrag erteilt habe, bei der Durchführung des Gesetzes, also bei der Beschaffung von Boden für Befestigungsarbeiten etc. den Betroffenen gegenüber a r d e r t e n T a k t an den Tag zu legen. Redner reagierte an, daß dort, wo ein solcher Einzelfall die Existenz des betreffenden landwirtschaftlichen Betriebes bedrohe, der Staat den Besitz ganz aufkaufen und die betreffenden Familien auf den Staatsbüchern ansiedeln solle.

Zu großen Tumulten kam es am Abend, als der Sprecher des radikalen Flügels der Hlinka-Partei, S i d o r, den Justizminister Dr. D e v e r wegen seiner Auslegung des Pittsbürger Vertrages heftig angriff und im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte, es sei ja viel in der Slowakei getan worden, aber das alles seien oft nur Schritte zur dauernden Festigung der tschechischen Vorkerrschaft. Hier kam es zu großen Proteststürmen der

slowakischen und tschechischen Regierungsabgeordneten. In dem Sturm gingen die Ausführungen des Redners fast unter, namentlich als er auch noch den T u l a - P r o z e h in die Debatte zog und sich Tula offensichtlich annahm. Die Koalitionsparteien gruppieren sich vor der Ministerbank und schiederten dem Redner immer wieder Pfeife entgegen. Er solle sich schämen, als Slowake derart zu reden.

Die Situation wurde noch dadurch wesentlich verschärft, daß ein Klubkollege Sidors, der Vizepräsident S i v a l, den Vorsitz führte. Er ließ auch die schärfsten Ausfälle des Redners ohne Einwand passieren, rief dagegen einige der protestierenden Abgeordneten, darunter den Abgeordneten D u b i c k y zur Ordnung. Das löste heftige Proteste gegen seine Amtsführung aus. Als er später — wie es heißt, auf eigenen Wunsch — von dem Vizepräsidenten K o e l abgelöst wurde, wurde dieser Wechsel von den Opponenten mit demonstrativem Beifall begrüßt. Dem abtretenden Vorsitzenden klagen ironische Gutenacht-Rufe etc. nach. Wie man hört, wollen einige tschechische Parteien das Verhalten Sidors zum Gegenstand des Einschreitens beim Parlamentspräsidium machen.

Als Sidor nach Schluß seiner Rede wieder auf seinen Platz gehen wollte, brach ein neuer Sturm von Hand- und Fäusteln gegen ihn los. Der nächste Redner, der slowakische Nationalist P u l a, lehnte unter harter Zustimmung den Ton und die Art der Rede Sidors im Auftrag aller slowakischen Koalitionsabgeordneten auf das entschiedenste ab.

Im letzten Gegenatz zu der „staatsmännischen“ Rede Dr. K e u w i r t h standen die Reden zweier anderer S b V -Abgeordneten in der Spezialdebatte. K o l l i n e r legte unter Anführung angeblich konkreter Daten gegen die Methoden der Gendarmerei und der Staatspolizei im tschechischen Gebiet unerhört scharf los, während B o l i n e r für den reichsdeutschen Kundfunk die harmonische Ergänzung durch „Lendsbilder“ aus subdeutschen Krankenhäusern etc. leserte.

## Staat und Volk

In der letzten Folge der „Blutmonat“ beendet Abg. J a k s h seine Artikelserie über das deutsch-tschechische Problem. In dem letzten Artikel sagt er u. a.:

In einem nationalen Einheitsstaat läßt sich die These vertreten, daß Staatsinteresse und Volksinteresse absolut identisch sind. Auch dort ist sie nur bedingt richtig. Die Gegenwart bietet genug Beispiele dafür, daß der zentralistische Machtstaat zu einer schweren Bürde für das betroffene Volk werden kann. Bei uns in der Tschechoslowakei ist das Problem in einem anderen Sinne zu klären. Es wurde schon in einem anderen Zusammenhang gesagt, daß der tschechoslowakische Nationalstaatsbegriff, wenn er überdies als Rechtfertigung einer einseitigen nationalen Expansion dient, ein großes Hindernis für die Verzweigung des Staatsgedankens in der deutschen Bevölkerung bedeutet. Die Identifizierung des Staatsinteresses mit dem nationalen Erbensinteresse des stärkeren Staatsvolkes muß in logischer Konsequenz zu einer Gefährdung der nationalen Zusammenarbeit führen. Ich möchte in diesem Punkte meiner Ueberzeugung möglichst drastisch Ausdruck geben. Der deutsche Aktivismus darf sich um keinen Preis in die Rolle einer Fremdenlegion des tschechischen Nationalstaats drängen lassen! Er hat als Idee und als politische Erscheinung nur eine Zukunft, wenn er seine Kraft darauf konzentriert, eine Synthese zwischen den Lebensinteressen der subdeutschen Bevölkerung und dem gemeinsamen tschechisch-deutschen Staatsinteresse zu schaffen. Soll das gelingen, dann dürfen aber die Tschechen und Slowaken, weder in ihrer politischen Mentalität, noch in der Praxis den Staat für sich allein reklamieren. Man muß den Sudetendeutschen eine reale Funktion im Rahmen einer höheren übernationalen Staatskonzeption zubilligen. In dieser Hinsicht habe ich schon einmal in der Form eines Interviews ausgeführt, daß sich die Sudetendeutschen, die in ihrem sozialen Aufbau einen geschlossenen Volkstyp darstellen, niemals mit der Rolle einer „Rinderheit“ im Sinne der modernen völkerechtlichen Terminologie abfinden werden.

Ein ernstes Hindernis ehelicher nationaler Verständigung ist das gegenseitige Mißtrauen, ebenfalls eine traurige Erbschaft der Vergangenheit. Wie können wir uns von der Diktatur des Mißtrauens frei machen? Innenpolitisch gesehen, mühte die Initiative dazu von tschechischer Seite ausgehen. Die Tschechen sind das führende Staatsvolk, und sie tragen für die weitere Entwicklung auch die größere Verantwortung. Das gesamtstaatliche Interesse verlangt eine politische Lösung der tschechisch-deutschen Frage. Willigt es, das Problem innerpolitisch zu lösen, dann haben Tschechen und Slowaken für ihre Position nichts zu befürchten. Sie sind der stärkere Partner und werden es in jeder parlamentarischen Konstellation sein. Bei ihrer zentralen wirtschaftlichen Stellung, ihrem populationistischen Vorsprung, bei der Intensität ihres kulturellen Lebens, können sich vor allem die Tschechen ohne Gefahr erlauben, das Nationalitätenproblem in der Republik unter dem großzügigen Gesichtspunkt höherer Staatsinteressen anzupacken.

## Erglands Generalstab ausgewechselt

London. (Eigenbericht.) Das britische Kriegsministerium gab einschneidende Aenderungen in der Armeeführung bekannt. Generalmajor Sir Douglas Haig, 63 Jahre alt, wird durch den 51jährigen Generalmajor Sir Douglas Gort ersetzt; der 64jährige Adjutant-General Sir Knox wird von dem 54jährigen Generalmajor G. Lindell abgelöst. Außerdem ging der 57jährige Generalleutnant Sir Hugh Ellis in Pension. Von den vier alten Mitgliedern des Generalstabs blieb Sir Reginald Marley als Generalquartiermeister im Amt.

## Jagoda zum Tode verurteilt?

London. (Eigenbericht.) Nach hier vorliegenden Berichten wurde Jagoda, der frühere Chef der GPU, zum Tode verurteilt.

# Japan verhöhnt die ausländischen Mächte

## „Triumphmarsch“ japanischer Truppen durch die internationale Niederlassung

Schanghai. (Reuter.) Die japanische Armee unternimmt am Freitag einen „Triumphmarsch“ durch die Internationale Konzeption, in der gegen drei Millionen Chinesen leben. Die ausländischen Behörden haben versucht, diesen Plan zu vereiteln, da sie Ausschreitungen befürchteten, doch blieben ihre Bemühungen ohne Erfolg. Es werden sechs Bataillone mit Artillerie, Panzertanks und Tanks durch die Stadt marschieren. Die Polizei trifft in beiden Konzeptionen feierhaft Vorbereitungen, um Zwischenfälle zu verhüten. — Wie halbamtlich mitgeteilt wird, werden die Japaner am 4. Dezember eine zweite Truppenparade veranstalten. Die Truppen werden in der französischen Konzeption defilieren.

Tokio. (Reuter.) Das Blatt „Asahi Shimbun“ erklärt, daß die Ueberrahme der Schanghaier Zollstation durch die Japaner eine Angelegenheit sei, die direkt zwischen Japan und China bereinigt werden müsse, da Japan die Intervention einer dritten Macht ablehnt.

## 100 km im Rücken der Japaner

Schanghai. (Reuter.) In der Umgebung von Nanjan ist es zu einer großen Schlacht gekommen. Die Chinesen unternahmen den zweifelhaften Versuch, dem japanischen Vormarsch

Einhalt zu tun. Die Japaner verwenden hier in ausgiebiger Weise Bombenflugzeuge. Der Sprecher der japanischen Armee bestätigte die überraschende Tatsache, daß mehrere chinesische Abteilungen sich bisher in den Festungen bei Kiangjin etwa 100 Kilometer hinter der ersten japanischen Linie halten. Donnerstag bombardierten japanische Maschinen diese Befestigungen. — Einer amtlichen Depesche zufolge haben chinesische Verstärkungen aus Szechuan die Stadt Kwanteh zurückerobert, worauf sie um 20 Kilometer vorrückten.

## USA für China

Washington, 2. Dezember. Die Möglichkeit, daß Japan China den Krieg erklärt, könnte Einfluß auf das amerikanische Neutralitätsgesetz haben. Es wird erklärt, daß Roosevelt vorläufig eine Aenderung dieses Gesetzes nicht beabsichtigt. Es will nämlich China ermöglichen, den Ankauf amerikanischer Waffen und Munition fortzusetzen. Nach Information Washingtoner Kreise beabsichtigen die japanischen Behörden nach einer eventuellen Kriegserklärung die chinesische Küste zu blockieren. Das könnte zu Schwierigkeiten zwischen Amerika und Japan führen, weil die Vereinigten Staaten immer grundsätzlich dagegen waren, daß jemand amerikanische Schiffe aufhalten und durchsuchen dürfe.

## Jugoslawische Agenten zu Franco

London. (Eigenbericht.) Zu dem Dementi der jugoslawischen Regierung über die Anerkennung Francos durch sie erzählt man in London, daß Jugoslawien „bloß“ Handelsagenten nach englischem Muster nach Franco-Spanien schicken werde.

## Wie Pertinax es sieht

London. (Eigenbericht.) Im „Echo de Paris“ nimmt Pertinax zu den mitteleuropäischen Problemen im Zusammenhang mit der Reise Delbos Stellung. Er schreibt u. a., daß das englische Kabinett noch 'härter als er, Pertinax, seinerzeit berichtet habe, gegen die zweiseitige Methode, die die Berliner Regierung liebt, Stellung genommen hat. Chamberlain und Eden anerkennen, daß der französisch-tschechoslowakische und der französisch-sowjetrussische Vertrag begründet sind. Sie sind der Ansicht, daß die Tschechoslowaken ein Hindernis für den Pan-germanismus und den deutschen Drang nach dem Osten bildet und daß, wenn sie unterginge, das Mittelreich vermutlich einen Weg zu allen Rohstoffen und Lebensmitteln, die ihm fehlen, eröffnet würde. Dagegen hat der britische Ministerpräsident Delbos aufgeföhrt, dem Prager Kabinett die Gewährung weitgehender Freiheiten an die Sudetendeutschen zu empfehlen, ihn aber ermächtigt zu erklären, daß England sich an Mitteleuropa nicht desinteressieren könne. Die Sudetendeutschen sind aber durch drei Minister im Kabinett vertreten. Es ist schwer, sich vorzustellen, daß diese nicht die vollständige Gleichberechtigung in der Aufteilung der budgetären Vorteile herausgeholt hätten. Der schwerwiegende Punkt ist die Denleinpartei, die zweifelhafter Loyalität ist, so daß die Regierung ihr bisher nicht das gleiche Vertrauen entgegenbrachte, wie den anderen deutschen Parteien. Wenn Denlein das Vertrauen über seine Beziehungen zu den Braunen Häusern ' Reich zerstreuen könnte, würden Weges und seine Minister es nicht ablehnen, mit ihm zu verhandeln. Es ist wünschenswert, daß dies hergestellt werde, und die englischen Minister haben das anerkannt.

## Die Leiche seines Kindes entführt

### Aus Grauen vor der Sezierung!

Prag. (eb) Dienstag abends ereignete sich in der Prager Findelanstalt ein ungewöhnlicher Vorfall. Das vier Jahre alte Kind des Konstruktors Anton Reif, das sich wegen schwerer Lungenerkrankung bereits in Anstaltspflege befunden hatte, war von den Eltern vorzeitig heimgeholt, dann aber, als sich sein Zustand in bedrohlicher Weise verschlechterte, der Anstalt wieder überstellt worden. Als die Eltern am Dienstag abends sich nach dem Befinden des Kindes erkundigten, mußte ihnen sein Tod mitgeteilt werden. Dem Wunsch des Vaters, daß ihm die Leiche ausgefolgt werden möge, konnte nicht stattgegeben werden, da nach den Vorschriften die Obduktion stattfinden mußte. Als Reif diesen Befehl vernahm, rief er den kleinen Leichnam plötzlich an sich und flüchtete mit der Kindesleiche über die Gartenmauer. Die jenes Objekt einfriedete. Die sofort alarmierte Polizei konnte zunächst nur feststellen, daß Reif in seine Wohnung vorläufig nicht zurückgekehrt war.

Donnerstag mittags wurde die Prager Polizei aus Holeisch bei Staatsverständnis, daß sich Reif dort aufhalte. Inzwischen war aus Grund der Blättermeldungen über diesen Vorfall bekanntgeworden, daß sich Reif bei der Firma, wo er angestellt war, sein Gehalt und die fällige

## Tagesneuigkeiten

### Frana Sramek

Gewaltig ist die Welt.  
Du, Hasser der Gewalt,  
Hast Dich ihr nie gestellt.  
Dir hat Dein Menschentum halt.

„Siehe ein Mensch ...“ Noch bebt  
in uns das Wehe nach,  
Das vorgeahnt, erlebt  
Aus Deinem Werke sprach.

Doch auch die Liebe steigt  
Liebender Leidenschaft,  
Die nie Dein Vers verfährt,  
Dein Vers voll milder Kraft.

Wer sang wie Du der Frau  
Herliche Allgewalt?  
Wer unster Helmatou  
Reife und Zielgefühl?

Silberner Jugend Wind  
Fährt unsre Wangen rot,  
Noch sägeln Eipen Lind,  
Rond überm Flusse loht.

Kun ist der Sommer Dein,  
Wandern im Frühlingstaub.  
Juni löst glöckerein,  
Brausendes Wehr verhält.

Weiterhin liebe Du  
Lebenslust, Lebensnot.  
Sonne Dir keine Ruh',  
Die Dir das Sein nicht bot.

Singe den Psalm vom Leib,  
Singe das Lied vom Weh,  
Künde uns Lieb' und Weib,  
Greif' uns ans Herz wie eh'!

Hamsun des Böhmerlands,  
Einsamer Troubadour,  
Spende, verschönere Klang  
Unserer letzten Flur!

Otto Bid.

(Aus dem im Verlag Dr. Arthur Werner, Prag, erschienenen Gedichtbänden „Freiungen“; Frana Sramek ist ein tschechischer sozialer Dichter.)

Stierzig Jahre tschechoslowakische Gewerkschaftsbewegung. Sonntag, den 5. Dezember 1937, um 10 Uhr vormittags findet auf der Slowakischen Insel in Prag eine Festversammlung der gemeinsamen Landeszentrale der Tschechoslowakischen Gewerkschaftsbewegung statt. Ueber 40 Jahre wirtschaftliche und soziale Arbeit sowie über die aktuellen Forderungen dieser größten Gewerkschaftszentrale wird Abgeordneter Rudolf Zaherle sprechen. Der Versammlung werden auch ausländische Gäste beizwohnen. — Bei dieser Gelegenheit findet auch eine Ausstellung der Gewerkschaftspressen statt, auf der ein Überblick über die Gewerkschaftspressen des In- und Auslandes geboten werden wird. Die Ausstellung ist in den Räumen des Gewerkschaftshauses in Prag I, Bartolomejka 14, 1. Stock untergebracht und wird täglich von 9—20 Uhr zugänglich sein. Eintritt KČ 1.50, Gewerkschaftsmitglieder 50 Heller.

Dr. Krofta im Rundfunk. Heute, Freitag, wird Außenminister Dr. Krofta nach Beendigung des Abendkonzertes, um etwa 20.45 Uhr, über alle tschechoslowakischen Stationen sprechen.

Die Halbjahresferien an den Volks-, Bürger-, Mittel- und Fachschulen werden vom 30. Jänner bis 6. Feber dauern. Dafür werden die Oster- und Pfingstferien etwas gekürzt werden. Die Verlängerung der Halbjahresferien erfolgt zu dem Zwecke, der Schuljugend eine gründlichere Erholung in den Bergen zu ermöglichen.

Explosion in der Munitionsfabrik. Mittwoch abends ereignete sich eine heftige Explosion in der staatlichen Munitionsfabrik in Weltbam

Abbe in der Grafschaft Essex (England). Die Explosion hat zum Glück kein Menschenopfer gefordert, jedoch großen materiellen Schaden verursacht. Die Ursache der Explosion bleibt rätselhaft. Das Kriegsministerium hat eine strenge Untersuchung angeordnet.

Sieben Bergarbeiter werden begraben. Freitag, den 3. Dezember, findet in Chomle na Habnieu das Leichenbegängnis von sieben von den vierzehn in der Grube Ferdinand in Chomle am 25. April zugrunde gegangenen Bergarbeitern statt, die durch Wasser aus der Nachbargrube David überflutet worden ist. An dem Leichenbegängnis nehmen Vertreter der Behörden und für die Stadt Pilsen deren Bürgermeister Abg. Pil teil. An der Bergung der restlichen sieben Bergarbeiter wird weiter gearbeitet.

„Station Nordpol“ wandert nach Süden. Am 21. November war es ein halbes Jahr, daß auf dem Nordpol das erste Sowjetflugzeug landete und die Station Nordpol gegründet wurde. Das Eisfeld, auf dem die Station errichtet wurde, befindet sich in ständiger Bewegung und hat in dem abgelaufenen Halbjahr über 1000 Kilometer zurückgelegt. Das Eisfeld bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 120 Kilometer pro Monat, d. i. ungefähr 4 Kilometer pro Tag. Die Richtung dieser Bewegung läuft vom Nordpol gegen die Meerenge zwischen Grönland und Spitzbergen. Die wissenschaftlichen Beobachtungen, die von den Forschern Papanin, Arntel und Fedorow durchgeführt werden, sind ungemein wichtig und bringen neue Erkenntnisse über die Verteilung des Golfstromes, über die Formation des Meeresgrundes usw. Diese Forschungen werden für die Sicherheit der Schifffahrt und Luftschifffahrt in der Antarktis und besonders für die Luftverbindung der Sowjetunion über den Nordpol nach Nordamerika große Bedeutung haben.

„Entartete Kunst“ sehr beliebt. Die Münchener Ausstellung „Entartete Kunst“, die Mittwoch geschlossen wurde, ist in zwanzig Wochen von über zwei Millionen deutschen und ausländischen Besuchern besucht worden.

Raoul Fonden gestorben. In der Nacht zum Donnerstag starb im Alter von 89 Jahren der französische Dichter Raoul Fonden. Er war Mitglied der Akademie Goncourt und einer der letzten Repräsentanten der Künstlerbohème.

Mit brennenden Kohlenbunkern traf Donnerstag der Fischdampfer „Thomas Treffer“ im Hafen von Aberdeen ein. Der Dampfer hat 150 Seemeilen mit Feuer an Bord zurückgelegt. Die Befahrung hatte 20 Stunden lang den Brand vergeblich bekämpft. Erst im Hafen konnte das Feuer gelöscht werden.

Konsul Damiani reist aus. Die Polizei in Jerusalem verhaftete den meritanischen Konsul Damiani, der eine Reihe von Betrugsereien verübte. Bei der Ueberführung auf die Polizeistation schüttete Damiani Unwohlsein vor und bat, an die frische Luft geführt zu werden. Seinem Wunsch wurde entsprochen, doch hätte Damiani diese Gelegenheit aus und entflo, wahrscheinlich über die Grenze.

Pablo Casals im Rundfunk. Der berühmte spanische Cellist Pablo Casals wird Freitag abends im tschechoslowakischen Rundfunk spielen.

Ludendorff. Das Bulletin über den Gesundheitszustand des Generals Ludendorff besagt, daß der Zustand des Patienten auch weiterhin ernst bleibe.

Irland heißt Eira. Die Regierung des Freistaates Irland hat dem Völkerverbündeteriat mitgeteilt, daß nach der irischen Verfassung, die am 29. Dezember in Kraft treten wird, der Freistaat amtlich irisch „Eira“ und englisch nur „Irland“ heißen wird.

Es bleibt warm. Auch Donnerstag war der gesamte Witterungscharakter noch unbedeutend. Im Zusammenhang mit einer tiefen Druckdrücke, die derzeit über Frankreich liegt, strömt dem Binnenland noch immer milde ozeanische Luft zu. In Böhmen, wo die Bevölkerung zeitweise abgenommen hat, wird die Temperatur bis auf plus 10 Grad Celsius an. Verschiedentlich fällt etwas Regen. Nunmehr bildet sich eine neue Störung über dem Mittelmeer, deren Einfluß bei uns später, namentlich im Ostteil der Republik, zur Geltung kommen könnte. — Wetterausichten für Samstag: Im Westen der Republik veränderlich und etwas kühler. Im Karpatengebiet umzogen mit Niederschlagsneigung, später Erwidmung.

## Vom Rundfunk

### Empfehlungswertes aus den Programmen

- Samstag:
- Prag, Sender I: 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 10.30 Schallplatten, 11.05: Salonorchester, 12.10: Operettenmusik, 12.35: Militärmusik, 14: Deutsche Sendung: Fröhliches Wochenende, 17.55: Deutsche Sendung: Sportvorschau, 18: Deutscher Welttheater „Die Klauen Rubin“ von Kestrov, 18.45 Deutsche Presse 18.55: Deutsche Aktualitäten, 22.15: Schallplatten, 22.50: Jazzmusik.
  - Prag, Sender II: 14.20: Deutsche Sendung: Dolar Baum: Baltische Volkslieder, 14.55: Deutsche Presse, 18.15: Salonorchester. — Brünn 17.40: Deutsche Sendung: Konzertsunde, 19.20: Rundfunkorchesterkonzert. — Opatowitz 12.05: Schallplatten. — Mährisch-Odrau 18: Musik.

# Indien und Japan

Von Ruth Körner

In der Kette des britischen Imperiums ist Indien zweifellos das schwächste Glied. Denn mit dem 17. Jahrhundert, in welchem die in London residierende und bald zu einer traugigen Weltmacht gelangte Handelskompanie die ersten Truppenstützpunkte und Faktoreien in Indien einrichtet, kämpfen die Eingeborenen vergeblich gegen die Vorherrschaft der Engländer. Die Kämpfe arteten zu Kriegen aus, nachdem Lord Clive, Sir Warren Hastings, Cornwallis, Wellesley und andere die niederländischen, französischen und portugiesischen Festungen bis auf kaum nennenswerte Reste unterwarfen und mit den fruchtbarsten Mitteln ihre Macht auch in den inneren Provinzen des Landes zu befestigen vermochten. Als 1857 offenbar wurde, daß die Regierung Englands offiziell die Annexion der Halbinsel erstrebt, kam es zu dem von indischen Feudalherren unterstützten Sepoy-Aufstand. Er endete nach einer ungeheuer schweren Schlacht zu Gunsten der Engländer. Und 1858 verkündete der Gouverneur die Übernahme der Verwaltung durch Königin Victoria von Britannien. Damit waren die Landesteile, welche die Kompanie erobert hatte, zur Kronkolonie degradiert. Mit allen jenen indischen Agenten, die sich den Waffen nicht gebeugt hatten, wurden Verträge abgeschlossen, durch die auch diese unabhängigen Gebiete der Krone botmäßig gemacht wurden.

Es folgte eine lange Reihe von Aufständen, Revolten und von Streiks, die bald politischen Charakter annahmen. Allein der Kleinkrieg an Indiens Nord- und Westgrenze dauerte ungefähr zehn Jahre. Dann erhob Mahatma Gandhi seine Stimme und forderte „Satyagrah“, die volle Unabhängigkeit von England. Der Nationalkongress, bis zu der Zeit eine Vereinigung von Intellektuellen mit dem Ziel, Verbesserungen allgemeiner Art im Rahmen der gegebenen Verwaltung durchzuführen, erfasste die Bedeutung dieses Rufes und machte Mahatma Gandhi zum Führer seiner eigenen. Ein wenig später wurden Reformen eingeführt. Ihre Erweiterung versprochen. Und das Versprechen wurde nicht eingehalten, als England 1916 der Hilfe Indiens nicht entziehen konnte. Als aber nach dem Kriegenschlusse Britannien zögerte, sein Wort zu halten, kam es zu neuen Aufständen und Streiks. Mahatma Gandhi damals die Massen, die er aktiviert, auch in den Kampf geführt. Sie hätten zweifellos gesiegt. Denn das vom Krieg geschwächte England war machtlos gegen sie und unfähig, einer asiatischen Revolution zu trotzen. Doch im entscheidenden Moment zog Gandhi sich zurück, verließ das Volk und seine Anhänger und die Idee der indischen Befreiung, die er als höchstes in der Welt gepriesen hatte. Die Montagu-Chelmsford-Reformen, um deren Revision Strömungen von Mahatma Gandhi waren, blieben in ihrer ursprünglichen Form in Kraft. Die Militärs erschleuten — vor allem im Punjab — eine Gewalttätigkeit, das Volk versank in Apathie.

Von 1922 bis 1928 dauerte der Friede. Dann wurde, vom Parlament in Großbritannien, die Simon-Kommission bestellt. Und als Lord Simon und sein Stab in Bombay landeten, um Indiens allgemeine Lage und außerdem die Möglichkeit zu prüfen, Reformen einzuführen, kam es zu neuen, gewaltigen Demonstrationen gegen England. Der Boykott wurde ausgerufen, hartnäckig (non-violente Stricks) wurden gehalten, das Verstehen und der aktive Widerstand wurde im ganzen Lande durchgeführt. „Satyagrah“ wurde vollig unabhängig, war die Parole. Den Höhepunkt erreichten allerdings die Kämpfe im Jahre 1930, als der Bericht der Simon-Kommission bekannt wurde. Im Norden und im Süden, im Osten und im Westen Indiens kam es zu Aufständen, Revolten, zu Streiks und Widerständen. Sie wurden blutig unterdrückt. Die Terroristen begannen ihre Tätigkeit. Zu Duzenden verhaftete man sie, verurteilte man sie zum Tod. Es standen immer neue auf. Mit Mühe blieb Britannien Herr der Lage.

Was schwebte diesen Revolutionären vor? Wie dachten sie, das Land zu leiten, wenn sie die Unabhängigkeit erkämpft hätten? Worauf stützten sie ihre Pläne? Was gab ihnen die Zuversicht zu ihrer eigenen, auf diesem einzigen Gebiet noch zu erprobten Fähigkeit? Soweit es natiionalistische Kreise waren: das Vorbild Japans. Japan war die Erfüllung aller Wünsche des indischen Nationalismus. Japan hatte bewiesen, daß eine farbige Bevölkerung sehr gut ohne westliche Einwirkung und ohne „Leituna“ durch Europäer behaupten kann. In Japan wurde aufgebaut. Die Industrie wurde entwickelt. Und zwar zu einer Höhe, die man auch Europa in einer Reihe von Jahren nicht hätte erreichen können. Die Landwirtschaft gedieh. Um die Bedingungen, die die Entwicklung des Anfeldes ermöglichten, kümmerte sich in Indien niemand. Man sah nur den Erfolg. Und man vernahm. Auch Indien hat eine sehr mächtige heimische Industrie. Auch Indiens Landwirte sind reichlich. Auch Indiens junge Männer sind tüchtig und werden Techniker, Agrarier, Ärzte. Und Indien verfügt außerdem über unendlich viele Bodenschätze — Gold, Eisen, Kohle, Erdöl usw. —. Die Japaner nicht in diesem Maße reich. Und nicht zuletzt leben in Indien 450 Millionen Menschen, deren größter Teil erwerbslos und bereit ist, seine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen — im Sinne der Unternehmer: beilen — Bedingung zu verkaufen. Wenn wir, so sagen die Nationalisten, deren größter Teil erwerbslos und bereit ist, seine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen und von Steuern und Abgaben



Luftschuttschule auf Schonen

Die englische Eisenbahngesellschaft hat dieser Tage einen Zug, bestehend aus zwei Wägen, in den Dienst gestellt, in dessen Räumen eine Luftschuttschule zur Ausbildung ihres Eisenbahnpersonals untergebracht ist. Der eine Wägen ausgestattet, während der andere Wägen lediglich Lehrzwecken dient. — Beamte der Eisenbahngesellschaft erhalten im Lehrwagen Unterricht im Gebrauch der Gasmasken.

nach England abzuführen. Wenn ferner England aus seiner Wirtschaftslage in Indien verdrängt wäre und wenn — vor allem — es nicht das Recht hätte, die Höhe der diversen Zölle entscheidend zu beeinflussen, wodurch es der Swadeshi-Industrie das Wasser abgräbt, so würde Indien binnen kurzer Zeit eine ganz ähnliche Entwicklung durchmachen und einen vielleicht größeren Aufschwung nehmen als selbst das Inselreich. Und Indiens nationale Kreise suchten und fanden — auf dem für sie vorläufig einzig möglichen Gebiet der Wirtschaft — einen Kontakt mit Japan.

Japanische Maschinen wurden importiert. Japanische Berater zugezogen. Japanische Textil-erzeugnisse überschwemmen die Märkte Indiens. Im ersten Viertel 1935 kamen — allein via Karachi — 18,25 Millionen Yards japanischer Textilien nach Indien, was eine mengenmäßige Erhöhung um 92 und eine wertmäßige von rund 80 Prozent gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres bedeutete. Und schließlich wurde zwischen Indien und Japan eine ganze Reihe von wichtigen, zunächst allerdings nur den Handel betreffenden Verträgen abgeschlossen, die ungeheurer Deutlichkeit sind und eine Basis der künftigen Zusammenarbeit darstellen.

Sogar scheint es im Moment, daß Indien an der Boykottbewegung gegen Japan teilnimmt. Doch darf man jene tiefe Sympathie, welche die indischen Nationalisten dem Inselreich entgegenbrachten, nicht für erloschen halten und außerdem niemals vergessen, daß Indien trotz der Einführung der neuen indischen Verfassung am 1. April 1937 nur eine Möglichkeit erwartet, das britische Joch abzuschütteln. Wenn Englands Kräfte in China einzeln gebunden sind (und wie man hört, wurden bereits zwei Regimenter aus Indien nach China transferiert), so könnte Indien den Augenblick für gekommen halten, den letzten großen Kampf zu wagen. Schon im Oktober 1934 erließen eine Resolution, in der gesagt wurde: sollte Britannien in einen neuen Krieg verwickelt werden, so wird Indien dem Empire weder Soldaten

noch Geld oder andere Mittel zur Verfügung stellen, sondern diese Gelegenheit benützen, um seine volle Freiheit zu erlangen. — Welche Resolution den Abgeordneten Herrn Jooi in London zur Feststellung veranlaßte, daß auch in Indien der Weltfrieden gefährdet sei.

Die Wirren in der Levante und im Irak, in Palästina der Kampf der Moslems gegen England, in Indien die Vereinnahmung der 75 Millionen Muselmanen, ihren Glaubensbrüdern zu helfen, der neue Krieg an der Nordwestgrenze gegen die Horden des Kalirs von Ipi, und schließlich auch der noch nicht völlig beigelegte Kampf der Radikalen gegen die indische Verfassung verschärfen außerordentlich die Lage. Wenn es der Macht des Empire und der Autorität der Welt nicht in sehr absehbarer Zeit gelingt, im Fernen Osten den Konflikt zu lösen und Englands staatsmännischer Klugheit, im Nahen Osten sich zu verständigigen, so kann auch Indien zu einem ganz gewaltigen Problem werden, einer Bedrohung Großbritanniens und damit schließlich auch Europas.

Man erhält für	Kr.
100 Reichsmark . . . . .	618.—
100 Markmünzen . . . . .	660.—
100 österreichische Schilling . . . . .	528.50
100 rumänische Lei . . . . .	16.10
100 polnische Loty . . . . .	503.50
100 ungarische Pengö . . . . .	550.50
100 Schweizer Franken . . . . .	656.—
100 französische Francs . . . . .	95.95
1 englischer Pfund . . . . .	140.87
1 amerikanischer Dollar . . . . .	28.35
100 italienische Lire . . . . .	120.40
100 holländische Gulden . . . . .	1578.—
100 jugoslawische Dinare . . . . .	61.30
100 Belgas . . . . .	483.—
100 dänische Kronen . . . . .	630.—
100 schwedische Kronen . . . . .	729.—

# Ausland

## Großes Wohnbauprogramm Roosevelts

Washington. Präsident Roosevelt hat an den Kongress eine Votivschick gerichtet, welche vor allem die Belebung der Baubewegung und die finanziellen Methoden zur Erreichung dieses Zieles betrifft. Der Präsident führt aus, daß in den Vereinigten Staaten in den nächsten fünf Jahren 3 bis 4 Millionen Wohneinheiten mit einem Aufwand von 12 bis 15 Milliarden Dollars gebaut werden müssen. Die Durchführung dieses Programms zu fördern, wird Aufgabe des Privatkapitals sein, doch wird auch die Regierung dadurch mitarbeiten, daß sie den Käufer laufenden Personen finanzielle Zuschüsse gewährt wird. In diesem Zusammenhang hat die Votivschick vor allem Erleichterungen des Hypothekendarlehens im Auge. Als erster Schritt soll den Hypothekendarlehensvereinigungen eine Summe von 50 Millionen Dollars gewährt werden.

## Kein Anschluß an Ideologische Blocks

London. Im Unterhaus fragte der Abgeordnete Rander den Ministerpräsidenten, ob er eine Erklärung darüber abgeben könne, daß die britische Regierung ihre Politik weiterhin auf den Bilibundspati gründen werde. Chamberlain antwortete, er habe keineswegs den Wunsch, von der Politik, die britischerseits bezüglich bekundet worden sei, abzuweichen. Der Abgeordnete Thurbule fragte Chamberlain anschließend, ob er bei Gelegenheit des britischen Besuchs in London dem französischen Ministerpräsidenten und dem französischen Außenminister dargelegt habe, daß England nicht beabsichtigt sich mit irgendeiner Mächtegruppierung zu identifizieren, die sich gegen den Kommunismus richtet. Chamberlain antwortete, daß laut der seinerzeit von Eden im Unterhaus abgegebenen Erklärung die britische Regierung sich weder einem antikomunistischen noch einem antifaschistischen Block anschließen werde, was die französische Regierung genau wisse.

## In Kürze:

Wien. Vor dem Wiener Schöffensrat betrautworteten sich Mittwoch und Donnerstag zehn Nationalsozialisten aus dem 10. Wiener Bezirk wegen illegaler Propaganda. Acht Angeklagte wurden nach dem Staatsanwalter zu sechs bis acht Wochen Gefängnis verurteilt, darunter deren Führer Franz Berger. Die übrigen zwei wurden freigesprochen.

Rom. Der ungarische Nationalsozialistengruppenminister General Roeder wird am 12. Dezember Rom besuchen und damit den Besuch erwidern, den General Badoglio in Budapest abgeleistet hat. Die Reise General Roeders nach Rom wird offiziellen Charakter haben.

Paris. Die dritte Flottendivision, bestehend aus den neuen Kreuzern „Georges Leygues“, „Gloire“ und „Mouton-Rouille“ hat am Mittwoch von Brest aus die Reise zu einer längeren Kreuzerfahrt nach Saigon (Indochina) angetreten.

London. Der italienische Vizekonsul Grandi wurde Donnerstag nachmittags vom britischen Außenminister Eden im Außenministerium empfangen. Bei dieser Zusammenkunft sollte der italienische Vizekonsul über den Standpunkt Frankreichs und Großbritanniens informiert werden, über den man sich bei den Londoner Verhandlungen zwischen den französischen und den britischen Staatsmännern geeinigt habe.

## Heimatlose

Josel Fischmann ist der Jüngste der jüdischen Familie. Der Vater hat eine Gastwirtschaft. Josel heiratet, betreibt einen Handel mit Hausgeräten und muß oft die Bauern in ihren Dörfern aufsuchen. Manchmal kommt er blutend nachhause. Denn man lebt in Galizien, in Strodd am Strzy. Ringum dampft das Land von demagogischen Judenhetze, Pogromstimmung. Rot und Verbitterung dumpfer polnischer Bauern wird von reaktionären Söldlingen gegen die Juden diktiert. So ist es nebenan im zaristischen Rußland, so auch im österreichischen Kronland Galizien. Lea, Josels junge Frau, mußte als Kind aus der südrussischen Stadt Kischinew flüchten, ihre Eltern und Brüder wurden erschlagen.

Biele der jüngeren Juden wandern aus. Auch Josel geht nach America. Wenn er Fuß gefaßt hat, wird er seine Familie nachholen. Eines Tages ist es so weit, doch Josel fährt direkt in den Weltkrieg hinein, wird in die österreichische Armee gesteckt, an die Ostfront geworfen. Er kommt auch nach Strodd, aber er findet dort nur die Trümmer seines Hauses. Keine Spur von Frau, Kindern und Eltern.

Denn als die Stufen kamen, wurden auch die Fischmanns in den großen Flüchtlingsstrom hineingerissen. Josels Frau wanderte mit den Kindern durch Rot, Dummheit, Elend, schlug sich mit ihnen bis nach Sachsin durch. Hier findet sie etwas Hilfe, Menschlichkeit, Arbeit. In den Schlammgräben dursteten die Juden noch für ein Vaterland sterben (für ein Vaterland, dessen Passsüßten sie später in Konzentrationslager sperrten, ächzten, beraubten, verjagten). Der bittere Schluß der Geschichte: Josel findet seine Frau als Kleinkind. Beide sind sie erst dreißig Jahre alt.

beide an den Schläfen grau, verbraucht, vom Leidschwere Vergangenheit und blutiger Gegenwart gezeichnet und geschlagen. Die Frau stirbt, und Josel, der kein Soldat ist, der nur seine Familie holen wollte, muß wieder hinaus ins Völkermorden und weiß nicht wozu. Die Kinder aber — was wird aus den zwei Kindern?

Damit schließt der Roman. Er wurde vom Schuberband deutscher Schriftsteller in Paris mit dem Heinepreis ausgezeichnet und heißt „Die Fischmanns“ (Verlag Albert de Lange). Sein Dichter S. W. Kay ist einer der Fischmanns, erzählt aus eigenem Erleben, steht alles noch einmal mit den Kinderaugen, mit denen er einst Rot und Krieg sah, erzählt mit dem Sinn der Kinder für die Komik der Dinge und mit der bitteren Ironie des Mannes, dessen harte Vergangenheit dichterisches Leben annimmt. Diese Mischung von Komik und Ernst macht die besondere eigene Note des Buches aus und hebt es in jene Spätere Überlegener Vergangenheit, in denen auch das Tragische seine drückende Schwere verliert. Flügel bekommt und zu Poesie wird. Der Leser vergißt die Tragödie und geht mit den Gestalten. Die meisten sind lachhafte Käuze oder sind vom Dichter so gesehen; alle Episoden haben ein kräftiges Leben, haben — bis zum Kräfte — galizisches Leben. Unter den Juden geht der Streit; auszuwandern oder nicht. Die Gefährten stehen gegen die mit dem Drang in die Ferne. Großmutter Fischmann verehrt Deutschland. Dort hat ein Derr Befehl gelebt, der schrieb ein gutes Drama vom Juden Nathan, dort müssen gute Menschen wohnen . . .

Wenn diese ewig Bedrohten in großer Not sind, dann finden sie sich im Versteck zusammen. Als die Kanonen des Krieges zu dröhnen beginnen, versinkt die kleine Kirche im Geschrei der Ge-

lete. „Hier, im Versteck, war das wahre Vaterland. Die Heimat der Juden, hier waren sie bei ihm. Da gab es keine Bauern, da gab es keine Pogrome. Heute bestimmt nicht, denn heute waren die anderen mit sich selbst beschäftigt. Heute konnten die Juden im Osten zum ersten Male ungehindert zu Gott reden, ohne Angst und ohne Hast.“ Da plagen auch schon die Schellen mit furchtbarem Knall. Alle verstummen, man hört nur das dünne Pfeifen, das von irgendwo angestossen kommt. „Über den Karpaten flatterte ein Gebet aus einem Städtchen, in dem eine Waise gesprengt worden war. Das Städtchen konnte sich nicht erheben, es flatterte ängstlich, immer ängstlicher im Kreise umher. Es flatterte noch heute über den dunklen Wäldern der Karpaten. Es wird ewig dort flattern. Die Flügel des Gebetes waren von Sprengstücken getroffen worden.“ In solchen Stellen erweist sich die Kunst des Autors, das Grauen ins Poetische zu wenden.

Das war die erste Emigration der Fischmanns. Zwanzig Jahre später folgte die zweite. Das Hakenkreuz wehte über Deutschland, einer der Fischmanns, S. W. Kay, war jüngster Redakteur der „Welt am Montag“ in Berlin geworden und außerdem organisierter Sozialdemokrat. Er ging ins Exil, wusch in Frankreich Geschirr, hungerte oft und schrieb zwischen durch dieses Buch. Man kennt das ostjüdische Milieu aus Schalom Aschs Büchern. Der junge Kay kann sich neben dem großen Kollegen sehen lassen. Wer seinen Roman offenen Herzens liest, der wird die ostjüdische Auswanderung verstehen lernen. Der Lebensweg eines ganzen Volkes wird sichtbar, endlos und grau, und man fragt sich, wie sich die Welt der Dummheit wohl behelfen, wenn sie für die Uebel unseres Planeten wohl verantwortlich machen würde, wenn sie die Juden nicht hätte . . .

**In 2 TAGEN Mikolo**

MÄNNER WOLLEN PRAKTISCHE GESCHENKE.

59:- 79:- 2.50 3:-

„Diplomat-Schuhe“ - ein beliebtes Geschenk für Männer von 16-80.

**Hata** HERKULES

# Prager Zeitung

## Deutsche Eishockey-Gesellschaft vor der Gleichschaltung?

Man schreibt uns: Die breitere Prager Öffentlichkeit hat sich mit der D.E.G. wieder eingehender beschäftigt, seitdem sie ihren Platz verloren und sich der Gemeinschaftsaktion der Prager deutschen demokratischen Turn- und Sportvereine angeschlossen hat. Was es tatsächlich mit diesem in eingeweihteren Kreisen etwas überraschenden Bekenntnis zur Demokratie auf sich hat, bewies die monatliche Vollversammlung dieses Vereines, bei der sich eine starke Gruppe gegen die schon an und für sich alles andere als rein demokratische Kandidatenliste des Vorstandes wandte und eine Gegenliste mit der Begründung vorlegte, sie wende sich damit bloß gegen die Politisierung des Vereines und wünsche, daß er von rein sportlichen Gesichtspunkten aus geleitet werde. Die Ehrlichkeit dieser Erklärung geht schon daraus hervor, daß der Antragsteller Dr. Rosenkranz die vor einigen Monaten erfolgte Gleichschaltung des Deutschen Leichtathletik-Verbandes mit dem Turnverband durchgeführt hat und dort nun den Posten eines Obmannstellvertreters bekleidet. Auch die Teilnahme von vier Leichtathleten der D.E.G. an dem berühmten „Tag der Erziehung“ in Aulstia spricht klar genug. Die neun Vorstandskandidaten schließlich, gegen die sich die Gruppe Rosenkranz aus „sportlichen Motiven“ und aus „Angst vor Politisierung“ gewendet hat, sind durchwegs verdiente Vereinfunktionsäre und gehören zum Teil zu den erfolgreichsten Sport-

ist unbekannt. — Im Zimmer eines Hotels in der Dzerzengasse Nr. 16 wurde vorgestern abends der 64jährige Privatier Robert Sochn aus Pilsen ermordet aufgefunden. Die Ursache der Tat ist unbekannt. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

**Ausflugsgänge der Staatsbahnen.** Vom 4. bis 8. Dezember Ausflug mit Landwagen zur Mikolo-Reier auf der Zokolbaude im Riesengebirge. Preis einschließlich voller Verpflegung 280 Kč. Abfahrt vom Wilsonbahnhof um 14.20 Uhr. — Der Sondermotorzug ins Riesengebirge fährt am Samstag, den 4. Dezember um 18 Uhr vom Wilsonbahnhof aus. In den Preis von 75 Kč ist die Fahrkarte, Autobus, Frühstück und Versicherung eingerechnet. Fahrkarten und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof und bei der Kassa Nr. 13 am Wilsonbahnhof, Telefon 333—35.

## Gerichtssaal

### Die Einsturzkatastrophe im Prager Elektrizitätswerk

Prag. (cb) Wie bereits mehrfach berichtet, brach am 8. Juni d. J. beim Umbau des Kesselhauses des Hochschonitzer Elektrizitätswerkes ein 22 Meter hohes Gerüst zusammen. Vier auf diesem Gerüst beschäftigte Montagearbeiter stürzten auf dieser Höhe ab. Drei von diesen, Werkmeister Sotavac und die Montagearbeiter Sogal und Kitzler, blieben tot, der vierte Verunglückte, ein gewisser Josef Grád, wurde schwer verletzt. Unter Anklage wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens wurden der Montage-Inspektor der Gesteinwerkstoffe Anton Brandt, der die Aufsicht über die Montagearbeiten führte und der als Montagearbeiter beschäftigt gewesene Schlosser Franz Kratochvíl, der das Holzmaterial für das Gerüst ausgegeben hatte, vor Gericht gestellt. Wie festgestellt worden war, waren die Leitern und Bretter, aus die das Gerüst errichtet wurde, oft und teilweise angefault. Der Montage-Inspektor betonte sich damit, daß die Prüfung der für den Wiederaufbau bestimmten Balken und Bretter nicht zu seinen Obliegenheiten gehört habe, welche Verteidigung von dem Strafgericht des OLG Dr. Bruska allerdings nicht anerkannt wurde, der diesen Angeklagten vielmehr zu vier Monaten Arrest beurteilte. Was den mitangeklagten Montagearbeiter Kratochvíl betrifft, so konnte dessen Verantwortung, daß er den tödlich verunglückten Werkmeister Sotavac auf die fragwürdige Beschaffenheit des Holzes aufmerksam gemacht, dieser aber auf dessen Verwendung bestanden habe, nicht widerlegt werden, da der Kronzeuge bei dieser Katastrophe selbst den Tod gefunden hat. Demgemäß wurde Kratochvíl mangels Beweisen freigesprochen.

### Acht Jahre schweren Kerkers für einen Messerstecher

Prag. (cb) Das gestrige Schwurgericht verurteilte unter Vorsitz des OGH Dr. Novotný eine Anklage wegen Totschlages. Auf der Anklagebank saß der 25jährige, aus der Slowakei stammende Arbeiter Stephan Kšengelowandner, der auf einem Gute in der Ortschaft Godyšovice angezogen war. Am 2. August sah der Angeklagte mit seinen Arbeitskollegen in der neunten Abendstunde auf einer Bank des Dorflades, als einige junge Leute, angeblich in angetrunkenem Zustand, auf Fahrrädern des Weges kamen und mit dem zum abendlichen Plauderstündchen versammelten Männern auf dem Dorflad Plauder suchten. Im Laufe der Auseinandersetzungen erhielt der Angeklagte von einem getroffen Jan Grád eine Ohrfeige. Kšengelowandner geriet über diese tätliche Beleidigung außer sich, rannte in sein Quartier, wo er ein ihm gehöriges sogenanntes „Schmelmesser“ auftraffte und lief dem Beleidiger nach, der vergeblich zu entkommen suchte. Der Angeklagte rannte dem Grád das Messer vor rückwärts mit aller Kraft in den Rücken, ehe dann die Waffe aus der Wunde und machte Miene, sich auf die anderen Gegner zu stürzen, die entsetzt flüchteten. Ebe er weiteres Unheil anrichten konnte, wurde der Gewalttäter entwarfen. Der Angeklagte wankte bis zu dem nahegelegenen Gasthaus und hat dort um Hilfe. Der Gastwirt entgegnete ihm aber, daß

„ein Wirtshaus kein Krankenhaus“

sei und trug den Wüchenden ins Freie, um ihn in den Straßenranken zu legen, wo der tödlich verlegte Grád nach kurzer Zeit verblüdete. Als dieses Detail im Zuge des Beweisverfahrens zur Sprache kam, äußerte der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes seinen gerechten Abscheu vor einer solchen Handlungsweise. Im übrigen stellte sich heraus, daß der Angeklagte als gefährlicher Gewalttäter in seiner slowakischen Heimatgemeinde allgemein gefürchtet

war, so sehr gefürchtet, daß er sich durch allerlei Drohungen allgemeinen freien Eintritt zu den Tanzunterhaltungen der Umgebung zu erzwingen konnte. Er ist auch wegen Gewalttätigkeitsdelikten mehrfach vorbestraft. Die Verhandlung dauerte bis in die vorderen Nachmittagstunden. Der Wahrspruch der Geschworenen erkannte den Angeklagten des Verbrechen des Totschlages ein in m i g s ch u l d i g, worauf der Schwurgerichtshof ihn unter Berücksichtigung der überwiegenden belastenden Umstände ohne Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes im Rahmen des gesetzlichen Strafmaßes zu acht Jahren schweren und verschärfsten Kerkers verurteilte.

## Kunst und Wissen

**Madame Butterfly.** Giacomo Puccinis beliebteste Oper, wurde vorgestern am Prager Deutschen Theater in deutsch-italienischer Fassung gegeben. Rassist: Christina Estimiadis, die neubestehende, zum ersten Male sich hören und sehen lassende Sopranistin, sang ihre Frau Schmettelting italienisch, die übrigen Mitwirkenden aber sangen ihre Partien je nach Möglichkeit und Artigkeit deutsch oder italienisch. Die sprachliche Problematik dieses Operndebüt der jungen, hochbegabten griechischen Sängerin, zeigt und leider allzulebhaft die Problematik ihrer Verpflichtung. An einer deutschen Operndebüt kann nur eine ihr Repertoire deutsch beherrschende Sängerin richtig und zweckmäßig beschäftigt werden. Für einen italienisch singenden, auf ein paar wenige Rollen angewiesenen Opernsänger — sei er auch noch so leuchtend — hat unser Theater weder Platz noch Geld. Ein Opernsänger, ein Künstler jedenfalls, ist Christina Estimiadis zweifellos. Nicht nur ihre Stimme an sich ist außerordentlich schön und groß, von beständiger Süße des Piano und von mühelos aufblühender Leuchtkraft der Höhe und des Fortes, sondern auch ihre Kultur ist außerordentlich in der Phrasierung, im Ansatz, in der Atemstütze und in der idealen Bindung des Tones, die Künstlerin befähigend, jedem Vortragsausdruck gerecht zu werden. Auch eine intelligente und warmherzige Darstellerin ist Fr. Estimiadis, wenn auch man es noch eingelehrten Eindruck macht. Auch Musikalität ist da, wenn auch eine noch sehr vom Kapellmeister abhängige. Der Erfolg der Künstlerin beim Publikum war ebenso groß wie echt. E. J.

**Arbeiterverkostung Gastspiel Gisela Werbeziet in dem Volkstheater „Der goldene Kranz“.** Am Sonntag, den 12. Dezember, um halb 8 Uhr nachmittags. Karten täglich von 9 bis 12 und 2 bis 6 Uhr bei Oskar Deufsch, Moruna.

**Deutsche Musik-Akademie.** Interner Abend, Montag, den 6. d., 19 Uhr. Vorkonzert. Werke von Mendel, Rogazki, Weber, Schumann, Brahms, Reger, Strauß u. a.

**Spielplan des Deutschen Theaters.** Freitag halb 8 Uhr: Madame Pompadour, D. — Samstag halb 8: Die Niedermans, Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 8: Partitur 13, halb 8: Der König von Florenz, V. 2, Erstaufführung.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Freitag 8 Uhr: Drei Akte mit Musik, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Reisebekanntschaft, (Kirma) — Sonntag 8 Uhr: Acht Ruder im Takt, 8 Uhr: Drei Akte mit Musik.

## Der Film

### Das Doppelverbrechen auf der Maginot-Linie

Ein französischer Spionagefilm, dessen schauriger Titel in Gegensatz zu seiner beinahe noblen Sachart steht. Gewicht: es geht eben hier düstere Dinge in der phantastischen unterirdischen Festungslinie an Frankreichs Ostgrenze. Ein Kommandant (der vom „zweiten Büro“, vom Spionageabwehrdienst kommt) wird im unterirdischen Aufzug während einer Inspektion erschossen, ein alter Hauptmann (der einst im Rheinland eine Deutsche heiratete und sich damit die Karriere verlor) gerät in irgendwelchen Verdacht, in seiner Wohnung schleicht der Täter umher und öffnet den Gasschaden, und die Hauptmannsrau (jene Deutsche, die allerdings ihre Muttersprache verlernt zu haben scheint, während der pionierende Oberleutnant Künstele sie wenigstens gebrochen spricht) empfängt unheimliche nächtliche Besuche. Der Regisseur Felix Gandler hat auf die spannenden Effekte der Spionagekriminalität nicht verzichtet, aber er hat sich die Mühe gemacht, sie in ein System zu bringen, in dem die Psychologie und die Kombination Platz haben. Selbst die aufregenden und unwahrscheinlichen Ereignisse gehen hier außerdem mit einer gewissen militärischen Ernsthaftigkeit vor sich, und der Hauptdarsteller Victor Francen ist eindrucksvoll in seiner Beherrschung. Er spielt den verdächtigen Hauptmann (der dann den Kampf mit dem Spion aufnimmt) mit sparsamen Zügen der Persönlichkeit, des Leids und der Entschlossenheit. Seine Partnerin Vera Korona hat weniger Möglichkeiten, wirkt aber durch vornehme Zurückhaltung,



Charlie Chan in dem Film „Charlie Chan auf dem Broadway“.

Der Film endet ritterlich: vor der Leiche des deutschen Spions salutieren seine Begleiter, und selbst der Nach, den er bezeugt, wird als Pflichterfüllung anerkannt, ebenso wie die verzweifelte Hilfe der deutschen Frau des französischen Hauptmanns. Aber hinter dieser bestechenden Ritterlichkeit verbirgt sich die gefährliche Anschauung, daß ein Kampf zwischen Deutschen und Franzosen auf Tod und Leben Pflicht sei. Dieser französische Film, in dem als deutsches Signal das hochschmelzende gepiffen wird, hat viel vom Nationalismus jener, die Dillers Carolen als bindend für jeden Deutschen erachten. —eb—

## Vereinsnachrichten

**Kindereunde, Prag.** Montag, den 6. Dezember, im Parteihaus Sandwetterheim, Smekla 22, um 7 Uhr abends wichtige Ausichtungen.

**Das Semestertreffen des Arbeitsbundes deutscher Hochschüler, der Deutschen Studentenschaft und der freien Jugend unter dem Motto „Das freie Wort“.** — Rinnung deutsche Abend unter „Lied in Schanz“ (Dermisch) (aus dem Programm: Krndt, Böhner, Th. Mann, Rosart usw.) findet am 3. Dezember 1937, pünktlich um 8 Uhr, im Krienen Saal der Univeria, Prag 1, Krenská 5, statt. Zum Tanz spielt Dolfi Langer.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Ob der Mikolo Auto fährt? Allem Anschein nach ja. Denn er interessiert sich sehr für die gleichzeitigen Autoreisen bei Hata. Eigentlich ist dies noch kein Beweis. Denn dann müßte er sich doch auch mit Kinderpielen beschäftigen, wo er doch ebensolcher Interesse für Hata-Gummi-Spielsachen hat. Es wird wohl nichts anderes sein, als sein Bestreben, allen Menschen, die er beschreiben wird, die größte Freude zu bereiten. Darum hat er jetzt großes Interesse für Hata-Autoreisen und Gummi-Spielsachen!

Der Mikolo als Gentleman! Er trägt zwar keinen schwarzen Bart, auch keinen Smoking und Lackschuhe, doch überträgt er diesmal alle Frauen, die Wert darauf legen, ihre Reize vorzüglich zu streampfen zu wissen, mit wasserdurchlässigen, hochdünnen Hata-Strümpfen. Denjenigen Damen, die sehr brav warten und nie ärgerten, bringt er noch ein Paar herrlicher Hata-Schuhe.

Der Mikolo hat seinen Urlaub verlängert! Ja, er hat jetzt Hata telegraphisch mitgeteilt, daß er noch in der himmlischen Sommerfrische zu bleiben gedenkt. Diesmal wird er knapp vor dem Mikolotag kommen, weil es sich nämlich erübrigt, früher da zu sein. Hata schickt ihm jetzt immer eine Musterkollektion der neuen Hata-Erzugnisse und erspart so dem Mikolo die große Arbeit mit dem Auswählen. Ob es nun Schuhe, Strümpfe, Socken, Gauschuhe, Pseud sind oder der beliebte Gummi-Fußbodenbelag Hlinolit.

**Urania-Kino, Klimentská 4.**  
Fernsprecher 51823.

**Drei süße Mädels**  
in deutscher Premiere mit der 14jähr. Franziska  
Zehn Goldene Ringe aus dem Roman „Die drei  
Mädels“ von Heintje Holzgraben.  
Klimentská-Premiere.  
Normale Preise 6 und 40 Ubr.

## Weihnachtsbücher



lern der D.E.G. überhaupt. Sie sind freilich daneben auch als aufrechte Demokraten bekannt und einige haben Großmütter, die sie von vorneherein von der Teilnahme an einem „Tag der Erziehung“ ausschließen. Noch durchdringlicher wird der ganze Vorfall durch den Umstand, daß sich der Großteil des abteilenden Vorstandes trotz des beängstigenden Mitgliederstimmens mit Händen und Füßen dagegen gewehrt hat, noch vor der Generalversammlung 60 junge Leute aufzunehmen, nur weil sie aus Kreisen kamen, die den altbewährten Parteien nahe stehen. Wenn auch der Vorsitz der Gruppe Rosenkranz, die sich zum Großteil aus Leuten zusammensetzt, die nach bewährtem Muster erst im letzten Jahr in den Verein gekommen waren, nur teilweise von Erfolg begleitet war, so bleibt doch abzuwarten, wie sich die mit knapper Mehrheit durchgekommenen Demokraten zu ihrer Wahl verhalten werden und ob sie bei dem gegebenen Verhältnis und der unübersichtlichen Einteilung des Präsidiums ihre Anschauungen werden überhaupt zur Geltung bringen können. Davon wird auch das Verhalten der demokratischen Öffentlichkeit und der an der Gemeinschaftsaktion beteiligten Vereine abhängen.

**Autosamankoch: vier Verletzte.** Gestern früh rief an einer Straßenecke in der Nähe des Kruho 22.810 des Wenzel Chyba mit dem dem Anton Vechřin aus Mikolo zusammen. Die beiden Wagen wurden fast völlig zertrümmert, drei im ersten Wagen sitzende Personen leicht verletzt. Im zweiten Wagen erlitt die Frau des Chauffeurs, Marie Peršin, einen Bruch des rechten Beins; außerdem wurde ihr ein Zahn ausgeschlagen. Die Rettungsgesellschaft brachte sie auf die Klinik Schöffler.

**Ein Taschenklieker.** Gestern wurde der 30-jährige, polizeibekannt Dieb Jan Šoná aus Prag III nach Santrag eingekerkert. Bisher konnten ihm zehn in der letzten Zeit verübte Diebstähle nachgewiesen werden, die er auf den Aminen und Ballons der Familienbüchsen in Sileskowitz begangen hatte. Hierbei hatte er wohllos alles — Kleider, Stiefel, sogar Blumentöpfe und Wickelkannen — fortgeschleppt. Er war vor kurzem bedingt aus der Zwangsarbeitsanstalt entlassen worden.

**Brusttasche mit zwölf Brillanten verloren.** Vorgestern abends meldete der Inhaber des Juweliergeschäfts Karl Zahradník aus Prag-Weinberge, Polská 10, daß er in der dortigen Gegend kurz zuvor eine braune Lederbrusttasche mit Personaldokumenten und einer kleinen Papiersackchen verloren habe, das zwölf kleine Brillanten im Werte von 6500 Kč enthält.

**Zwei Selbstmorde.** Gestern vormittags traf die 22jährige Köchin Anna Remetz im Keller ihres Dienstherrn in Prag I in selbstmörderischer Absicht Ansol und wurde in lebendem Zustand auf die Klinik Schmidt gebracht. Der Grund der Tat

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 15.—, vierteljährlich Kč 45.—, halbjährlich Kč 96.—, gonzaljährig Kč 192.—. — Inzerate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Zustellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Zeitungstrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G. Prag.